

# KirchenBlatt



MI.LA / PHOTOCASE.COM

- 2 Kirche und Stadt.** Auftaktveranstaltung in Dornbirn zu den städtischen Entwicklungsprozessen.
- 6 Lehr-Transfer.** Vorarlberger Unterstützung für eine Lehr-Werkstätte in Enugu im Süden Nigerias.
- 7 Purzelbaum.** Eltern-Kind-Gruppen für Kinder bis vier Jahre. Teil 3 der Serie zur Elternbildung.

## Wirklich? Da bin ich mal gespannt

**Fasching: Wenn es statt Schnee nur noch Konfetti schneit.**

**Wenn ich mein Gefühl** beschreiben müsste, würde ich sagen, es war ein guter Nachmittag. Der Schnee nicht lau, die Leute nicht schüchtern, der Zug nicht endend. In der 5. Jahreszeit gibt es kein einfaches „Grüß Gott“, „Hallo“ oder „Guten Tag“! Sondern: „Ore, ore ...“ Oder „Spälta, spälta ...“ Und „Jöri, jöri ...“

Im Fasching maskiert man sich, damit man die Maske fallen lassen kann. Jetzt muss und darf es noch mal richtig raus! Oder, hier bitte, etwas gepflegter, weil mit Goethe gesprochen: „Wenn keine Narren auf der Welt wären, was wäre dann die Welt?“ DS

## AUF EIN WORT

## Gott ist schon da

Längst nicht ausschließlich, aber doch zu einem guten Teil, werden die Städte Vorarlbergs durch die Pfarrkirchen gegliedert. Ob Hasenfeld, Rohrbach oder Ob(er)dorf, Kirchen sind urbane Fixpunkte. Waren sie für Jahrhunderte. Doch die Veränderung nagte an Kirchengemäuern und Pfarrgemeinden. Zeit für Neues?

Diese Frage zumindest zu stellen, sind letzten Freitag über 160 Menschen aus den Städten Vorarlbergs nach Dornbirn gekommen. Um zu hören, was andere anderswo schon versucht - und entdeckt haben. Pfarrer Michael Baunacke von der Stadtseelsorge Mainz half sich mit dem Bild der Beerdigung: „Wir haben da über Jahrhunderte eine wunderbare Tradition entwickelt. Nach einer Beerdigung setzen sich die Angehörigen und Freunde zusammen, um über den Verstorbenen zu reden, vor allem über seine guten Seiten.“ Das sei Teil der Trauerarbeit nach einem großen Verlust. Erst wenn sie geleistet wurde, könnten Menschen auch wirklich neu anfangen.

In der Kirche aber fehle oft beides: sowohl die geleistete Trauerarbeit als auch der nötige Schwung für den Neubeginn. Der verdanke sich, so Baunacke, im Grunde einer einzigen Einsicht: „Wir bringen Gott nicht in die Stadt und zu den Menschen. Sondern wir entdecken Gott unter und bei den Menschen.“ Gott ist schon da. Auch in Vorarlbergs Städten.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## Erfolgreiche Auftaktveranstaltung zu den städtischen Entwicklungsprozessen

## Kirche findet Stadt

**Die Auftaktveranstaltung zur zweiten Runde des Pastoralgesprächs „Die Wege der Pfarrgemeinden“ führte letzte Woche über 160 Haupt- und Ehrenamtliche aus den Stadt-Pfarrden Vorarlbergs nach Dornbirn. Die Frage: „Wie geht es mit der Kirche, der Seelsorge und den Pfarren in Bregenz, Lustenau, Dornbirn, Hohenems und Bludenz weiter?“**

DIETMAR STEINMAIR

Experten, die in verschiedensten Stadt-Seelsorge-Projekten tätig sind, brachten ihre Erfahrungen ein. Damian Kaeser-Casutt, langjähriger Leiter der „Lebensraumorientierten Seelsorge“ in St. Gallen, empfahl den Vorarlbergern, sich in der Seelsorge zunächst am Leben der Menschen zu orientieren: „So kommt jede Pfarre zu einem eigenen Profil. Nicht jede muss alles anbieten, nicht jede alles abdecken. Schwerpunkte bilden sich heraus und entlasten.“ Gleichzeitig plädierte er dafür, die so genannten städtischen „Zwischenräume“, in denen Menschen ein eher distanzierendes Verhältnis zur institutionellen Kirche haben, mit Einfallsreichtum zu betreten und den direkten Kontakt zu den Menschen dort zu suchen.

**Kirche unterwegs.** Die City-Seelsorge in Schweinfurt lieferte gleich ein Beispiel dazu. Seelsorger Günter Schmitt präsentierte die Wagenkirche, eine mobile Miniatur-Kirche auf einem umgebauten Leiterwagen. Mit ihrer Wagenkirche wagten sich Seelsorger/innen in den vergangenen Monaten mitten unter die Leute in der Stadt und kamen an unterschiedlichen Orten mit den Bewohner/innen ins Gespräch. „Wir müssen bei den Menschen sein“, ist Günter Schmitt überzeugt.

innen ins Gespräch. „Wir müssen bei den Menschen sein“, ist Günter Schmitt überzeugt.

**Gleichwertigkeit der Knoten.** Ohne Vernetzung gibt es keine Stadtkirche der Zukunft. Dabei gilt für den Wiener Pastoraltheologen Prof. Johann Pock: „Vernetzung ist unhierarchisch!“ Alle Knotenpunkte seien gleichwertig und daher gebe es keine Bereiche, die mehr wert sind als andere, so Pock. Die Kommunikation der notwendigen Veränderungsprozesse sei dabei das Um und Auf. Denn die Leute dürften nicht das Gefühl haben, nicht ausreichend informiert zu sein. Ebenso wichtig sei der Zeithorizont. Zum einen gelte es, die Gelegenheit, den „Kairos“, am Schopf zu packen. Zum anderen brauchen Entwicklungsprozesse dieser Größenordnung viel Zeit. In einem Jahr könne in einer Stadtseelsorge gar nicht alles umgebaut sein.

**Zukunftskonferenzen.** Konkret weiter geht es in den Projektgruppen in den fünf städtischen Bereichen Bregenz, Lustenau, Dornbirn, Hohenems und Bludenz, die Vorschläge für ihre jeweiligen Situationen erarbeiten werden. Nach eingehender Beschreibung und Analyse des Ist-Zustandes sollen für jede Stadt mehrere Gedankenexperimente durchexerziert werden: in jeder Stadt werden in einer „Zukunftskonferenz“ 60-80 Personen die Optionen und damit verbundenen Konsequenzen erörtern. Für Bregenz ist die Zukunftskonferenz schon für Juni angesetzt, für Dornbirn im Oktober. Die Termine für Bludenz, Hohenems und Lustenau stehen noch aus.

► [www.kirche-in-der-stadt.at](http://www.kirche-in-der-stadt.at)

**Stadt-Fassaden.** Ein Film von Pete Ionian, Mitarbeiter der Jungen Kirche, stimmte mit Bildern aus Vorarlbergs Städten ins Thema ein. IONIAN



**Prof. Johann Pock** empfahl Positivbegriffe und biblische Bilder, um die Veränderungen gut kommunizieren zu können. STEINMAIR



**Das Leben** dieses Buben am Rio Xingú ist eng verknüpft mit der Art zu leben in Europa.

DIDI SAMPAIO/AE

## MENSCHENGERECHT

Sieben Wochen – ab 23. Februar bis Ostern – begleitet Bischof Erwin Kräutler die Kirchenblatt-Leser/innen durch die Fastenzeit. Unter dem Titel „menschengerecht“ zeigt er auf: Eine Welt, in der alle Menschen in Würde leben, ist möglich. Dazu gibt er Impulse, die helfen, schöpfungsgerecht, menschengerecht und gottgerecht zu leben.

■ **Schöpfungsgerecht.** Die Bewahrung der Schöpfung für die Zukunft verlangt schon heute nach einer schöpfungsgerechten Lebensweise.

■ **Menschengerecht.** Mit Unrecht darf man sich nicht abfinden. Wachsam und empfindsam werden für das Leid der Menschen.

■ **Gottgerecht.** „Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen“ (Mt 9,36). Diese Aussage über Jesus beeindruckt Bischof Erwin Kräutler besonders. Glauben heißt, sich aus der Wehleidigkeit mit sich selbst zu lösen und so zum Mitleid fähig zu werden – wie Jesus.

► **Kurzabo.** Das Kirchenblatt bietet während der Fastenzeit ein Kurzabo an. Nutzen Sie dazu den Bestellabschnitt auf Seite 16.

Schöpfungsgerecht – menschengerecht – gottgerecht leben. Die Fastenreihe des KirchenBlatts

# In der Fastenzeit unterwegs mit Bischof Erwin Kräutler

**Anstrengend, zeitaufwändig und teuer wäre eine Reise durch die Weiten des Amazonasgebietes in Brasilien. Die Fastenzeit-Reihe des Vorarlberger KirchenBlatts führt dorthin. Sieben Wochen lang begleitet Bischof Erwin Kräutler unsere Leser/innen durch seine Diözese Xingú.**

MATTHÄUS FELLINGER

47 Jahre ist es her, dass Erwin Kräutler als junger Priester nach Brasilien kam. Seit 1981 ist er nun Bischof von Xingú, der größten Diözese Brasiliens. Sein Amt konfrontiert ihn täglich mit den Auswirkungen der „Globalisierung“. Weltweit bekannt wurde er für seinen Einsatz für die Indio-Völker am Amazonas. Dafür wurde er immer wieder mit dem Tode bedroht, einmal, 1983, brutal niedergeschlagen, aber auch – 2010 – mit dem Alternativen Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

**Impulse für die Fastenzeit.** Bischof Erwin Kräutler wird im Kirchenblatt aus seiner Diözese erzählen. Er wird aufzeigen, wie das Leben der bedrohten Völker in engem Zusammenhang mit dem Lebensstil in der westlichen Welt steht.

Erwin Kräutlers Impulse für die Fastenzeit sind keineswegs als Anklage gedacht. Er will die Hoffnung stärken. Viele sind ja unglücklich über das Unrecht auf der Welt. Sie wollen nicht Nutznießer/innen der Ausbeutung anderer sein. Wenn Erwin Kräutler bei seinen Besuchen in der österreichischen Heimat in Vorträgen erzählt, sind viele tief berührt. Sie spüren, dass Gerechtigkeit etwas mit der Le-

bensart hier zu tun hat. Aber was kann man tun?

Erwin Kräutler erlebt diese Ohnmacht selbst – gerade jetzt, wo wegen des Energiehungers des aufstrebenden Brasiliens die Lebensräume der Indios einem riesigen Wasserkraftwerk geopfert werden sollen. Aber er will nicht bei der Ohnmacht stehen bleiben. Eine Welt, in der alle Menschen in Würde leben können, ist möglich. Davon ist Kräutler überzeugt.

**Trotzdem hoffen.** „Mein Leben“, sagt Erwin Kräutler, „kann ich mit dem Amazonas vergleichen: Ruhe und Sturm, Ebbe und Flut“. Sieben Wochen lässt Dom Erwin, wie ihn die Einheimischen nennen, teilhaben an diesem Leben. Er erzählt von dem, was ihn traurig und fröhlich macht, was bedrückt und was immer wieder auch glückt.

Gott ist für Erwin Kräutler mitten im Leben zu finden, besonders dort, wo das Unrecht seine Schatten hinwirft. „Ich leide, glaube und hoffe mit den Menschen“, sagt er. Mitleiden, mitglauben und mithoffen. Dazu lädt das Kirchenblatt zusammen mit Bischof Dom Erwin Kräutler ein – in der Fastenzeit 2012.

**Dom Erwin Kräutler stammt aus Koblach. Er gehört dem Orden der Missionare vom Kostbaren Blut an. Seit 1981 ist er Bischof von Xingú im Amazonasgebiet - und Präsident des Indianermissionsrates CIMI der Brasilianischen Bischofskonferenz. 2010 wurde er mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. KIZ/WIKI**



## AUF EINEN BLICK



**Auch Tristan und Marina** aus Gisingen erhielten ein positives Feedback der Popsängerin. REISINGER

### Grüße von Christina Stürmer

Die Schüler/innen der 2. und 3. Klasse VS-Sebastianplatz und VS-Oberau in Feldkirch-Gisingen haben, zusammen mit ihrem Religionslehrer, Kaplan P. Gerold Reisinger, einen Videoclip zum Christina-Stürmer-Lied „Weißt du wohin wir gehen?“ gedreht. Der Videoclip wurde auch an Christina Stürmer gesandt. Prompt kam ein handgeschriebener Brief und für jede/n der 60 Schüler/innen gab es auch eine handsignierte Autogrammkarte. Die Sängerin war begeistert und schrieb: „Ihr seid der Wahnsinn! Ich hab mich sehr über euer Video gefreut. Dass ein Song von mir so etwas in Bewegung setzt, erfüllt mich mit Freude.“

### Kapuzinerkloster: Neuer Eingang

Im Vorjahr wurde im Zuge der Gesamtanierung die Außenrenovierung der Kapuzinerkirche Bregenz durchgeführt. Besucher/innen der Kirche, der Klosterpforte oder der Lourdes-Kapelle erleben nun mit dem neugestalteten Vorplatz ein offenes und freundliches Entree. Der alte Windfang-Holzverschlag vor der Kirchentüre hat einer einladenden und leichten Konstruktion Platz gemacht, die interessante Aus- und Durchblicke ermöglicht. In Teilen des ehemaligen Kapuzinerklosters wohnen die Schwestern der hl. Klara. Sie betreuen in der Franziskusstube Bedürftige, die hier Rat und Hilfe suchen.



**Die Klosterkirche** des Bregenzer Kapuzinerklosters wird nun von einer einladenden Holzkonstruktion geschmückt. KAPLANER

## Öffnungszeiten der Kirchenbeitragsstellen - Absetzbarkeit Kirchenbeitrag

### Die Zeiten ändern sich, die Türen bleiben offen

1,1 Prozent des steuerpflichtigen Jahreseinkommens – das entspricht genau jener Zahl, die als Kirchenbeitrag besser bekannt ist. Bisher waren maximal 200 Euro davon steuerlich absetzbar. Mit dem Jahreswechsel 2011/2012 hat sich das nicht nur geändert, sondern sogar verdoppelt. „Die staatlichen Behörden zeigen mit dieser Anhebung, dass sie die Leistungen, die die Kirche für die gesamte Gesellschaft erbringt, sieht und wertschätzt. Vieles, was die Kirche in den Bereichen der Bildung, der

denkbar“, führt MMag. Andreas Weber nur einige Beispiele an, mit denen rund 90 Prozent der Kirchenbeitragsfelder an die Menschen zurückfließen. Schlankke Verwaltungsstrukturen sind mit ein Grund dafür, dass diese hohe Quote erreicht werden kann.

**Flexible Öffnungszeiten.** „Eines unserer Ziele ist es, den Verwaltungsapparat, der eben auch notwendig ist, so schlank wie möglich zu halten. Ich erinnere da nur an die Neuorganisation der Kirchenbeitragsstellen, die sich nun auf die Standorte Feldkirch, Dornbirn und Bregenz konzentrieren. Wir haben uns mit den Büros in Bludenz und Egg von Räumen getrennt, nicht aber von Menschen. Wir konnten Kosten senken, ohne Arbeitsplätze aufzulösen. Und noch mehr: durch die neuen und flexiblen gestalteten Öffnungszeiten der Kirchenbeitragsstellen sowie mit den Sprechstunden, die wir in den verschiedenen Regionen Vorarlbergs organisieren, konnten wir das Niveau unseres Services gleichbleibend hoch halten“, so MMag. Weber.



**Wir sind flexibel.** Die neuen Öffnungszeiten gehen auf die Bedürfnisse der Menschen ein. FEHLE

Erhaltung von Kulturgütern, der Seelsorge oder für die Solidarität der Gemeinschaft bewirkt, ist für alle Menschen Unterstützung und Hilfe. Daher ist es nur konsequent, wenn der Kirchenbeitrag, der vieles ermöglicht, durch die Absetzbarkeit unterstützt wird“, betont MMag. Andreas Weber, Finanzkammerdirektor der Diözese Feldkirch, den Mehrfachnutzen des Kirchenbeitrags und die Leistungen für Kultur und Gesellschaft, die durch die Gelder des Kirchenbeitrages finanziert werden können.

**Viel Caritatives ohne Kirchenbeitrag nicht denkbar.** „Der Kirchenbeitrag hilft direkt. Unzählige caritative Projekte wie Mutter-Kind-Wohnheime, die Arbeit vieler verschiedener Einrichtungen wie der Caritas, der Telefonseelsorge, der Hospizbewegung oder auch des Ehe- und Familienzentrums wären ohne die finanzielle Stütze, die der Kirchenbeitrag hier darstellt, nicht

Das heißt also, dass in Feldkirch für die Regionen Bludenz und Feldkirch nun Erich Bolter und sein Team, in Dornbirn für den Bregenzerwald und das Dornbirner Einzugsgebiet Alois Weiß und in Bregenz Andreas Ilgo mit seinen Mitarbeitern bereitstehen. Besonders die neuen Öffnungszeiten, mit denen die Kirchenbeitragsstellen auch während der Mittagszeit erreichbar sind, und die Möglichkeit der flexiblen Terminvereinbarung nehmen Rücksicht auf die Berufstätigen. Auch damit habe man, so MMag. Weber, einen Schritt in die richtige Richtung getan – und die geht immer auf den Menschen zu.

- Feldkirch, Dornbirn, Bregenz: Mo bis Fr 8 bis 15 Uhr, Do 8 bis 18 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung
- [www.kath-kirche-vorarlberg.at/kirchenbeitrag](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/kirchenbeitrag)

Besonderes Engagement für ältere Menschen in der Pfarre Übersaxen

# Weil man viel mehr zurückbekommt

Bernadette und Luise Breuß besuchen über das Jahr verteilt 90-mal ältere und kranke Menschen aus dem Pfarrgebiet der Pfarre Übersaxen. Die beiden Frauen suchen die Menschen, die zum Teil sehr einsam sind, in den Krankenhäusern in Rankweil und Feldkirch, in privaten Haushalten sowie bei Geburtstagen auf. Sie wechseln sich Monat für Monat ab, weil es doch ein zeitaufwendiger Dienst ist. Bernadette Breuß sagt, dass man viel mehr zurückbekommt, als man gibt und:

„Es ist einfach schön, in der Gemeinde etwas für die Allgemeinheit tun zu können.“ Bei ihren Besuchen bringen sie meistens einen Fruchtsaft von Übersaxen mit oder auch ein Buch. An den runden Geburtstagen (70er, 80er) und jährlich ab 80 gibt es eine Flasche Wein und ein selbstgemachtes Kärtchen das Gabi Fritsch für die Pfarre und Pfarrer Bruder Daniel Dolhahn unterschreiben. Vor Weihnachten bekommen alle Senior/innen einen Besuch.

Fünf neue Ministranten

# Danke für den Dienst

Anlässlich der Ministrantenaufnahme in Koblach am 15. Jänner 2012 wurden fünf Mädchen und Buben feierlich in die Schar der Ministranten aufgenommen. Sechs weiteren wurde für fünf Jahre treuen Dienstes gedankt. Pfarrer Romeo Pal und Kaplan Rainer Büchel sagen dazu: „Danke für die Bereitschaft und den treuen Dienst! Besonderer Dank auch an alle, die die Ministranten betreuen.“



**Die Ministranten** (von links) Anna-Lena Stroppa, Julian Marte, Robin Hartmann, Sabrina Jäger und Vanessa Kilga. Hinten die Betreuer/innen Marina Sieber, Fabian Nußbaum und Kpl. Rainer Büchel. PFARRE KOBLACH

## Ausschreibungen von Pfarren in der Diözese

Aufgrund von bevorstehenden Pensionierungen (Dekan Cons. Josef Senn, Pfr. Alfons Lercher, Pfr. Cons. Hans Partl) und Veränderungswünschen (Pfarrmoderator Lic. theol. Marius Ciobanu, Krankenhauseelsorger Mag. Gerold Reichart) werden in der Diözese Feldklich - im Kontext des Struktur- und Stellenplanes 2025 - einige Stellen für Priester neu ausgeschrieben: Pfarrverband Andelsbuch-Schwarzenberg; Pfarrverband Schoppernau-Schröcken-Warth; Vandans-Gantschier; Krankenhauseelsorger Feldkirch. Ansuchen können bis 25. Februar 2012 an das Bischöfliche Ordinariat gesandt werden.

## Sebastians-Bruderschaft feiert Hauptfest

Am 20. Jänner 1720 wurde in Egg-Großdorf die Sebastians-Bruderschaft errichtet. Am 23. Jänner 2012 wurde das jährliche Hauptfest der Bruderschaft mit einer Messfeier in der Großdorfer Pfarrkirche, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor, begangen. Immer am Fest des heiligen Sebastian tritt die Bruderschaft zusammen, um ihr im Jahreskreis wichtigstes Fest zu feiern. Das Datum des Festes geht auf ein Buch des heiligen Ambrosius zurück, der um 354 n.Chr. vermerkte, dass der Märtyrer Sebastian am 20. Jänner „ad catacumbas“ an der Via Appia außerhalb der Stadtmauern von Rom beerdigt wurde.



**Der Hl. Sebastian** von Antonello da Messina, Öl auf Holz (1476), Gemäldegalerie Dresden.

WIKIMEDIA COMMONS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ, VERONIKA FEHLE, DIETMAR STEINMAIR

## AUSFRAUENSICHT

### Zeugnis

**Z**eugnistag. Immer noch schwingt eine gewisse Spannung in diesem Begriff, auch wenn wir längst aus der Schule sind. Jetzt sind halt unsere Kinder dran und kriegen, was sie verdient haben: den Schein, der sagt, was sie können und nicht können. Sie halten ihn in der Hand wie einen Schlüssel, der die Tür zum nächsten Klassenzimmer öffnet - oder eben nicht.

**N**atürlich ist uns bewusst, dass Noten nie wirklich gerecht sind, fünf Ziffern unmöglich einfangen können, was Menschen ausmacht. Wir wissen um die Illusion der Objektivität bei der Notengebung. Wir kennen die Wirkungen von schlechten Noten: Druck, Frust, Minderwertigkeitsgefühl. Dass die Grundvoraussetzung für das Lernen, nämlich die Freude daran, verloren geht, das lässt ab und zu Zweifel aufkommen am System.

**T**rotzdem lebt das System immer noch, Ausnahmen gibt es wenige. Der Blick in die Wirtschaftswelt zeigt, welche absurden Formen ein Beurteilungssystem annehmen kann. Dort geben Rating-Agenturen ihr Urteil ab und stürzen damit Länder erst recht in den Ruin. Wieder mit abstrakten einfachen Zeichen, die quasi zwischen Sein und Nicht-Sein entscheiden. Was steckt hinter diesem Messen, Einteilen, Beurteilen, Verurteilen? Eine Spielart der Macht? Und wie würde eine Alternative aussehen? In Freiheit lernen? Oder: Die Freiheit nicht verlernen?



PATRICIA BEGLE

## ZUR SACHE

## Hand, Hirn, Herz

Die Lehrwerkstätten in Enugu sind für Hugo Ölz mehr als nur ein Ausbildungsbetrieb. Neben der Ausbildung in Praxis und Theorie geht es auch um die Persönlichkeitsbildung, nach dem Motto „Hand, Hirn, Herz“. Auftragsarbeiten helfen nicht nur, den Betrieb zu finanzieren. „Das VTTC unterstützt durch die Kompetenz im Schlosserbereich junge Pfarreien im Aufbau maßgeblich“, so Ölz. Für verschiedene Pfarren wurden Fenster und Türen, ein Wasserhochbehälter oder Kirchenfenster gefertigt.



Hugo Ölz mit Mitarbeiter/innen des Lehrbetriebes. FIDESCO ÖSTERREICH

Angesprochen auf die derzeitige Situation in Nigeria, bestätigt Ölz, dass die Benzinpreiserhöhung am Beginn des Jahres zu großen Unruhen geführt hat. „Wie sich dies auf unsere Arbeit auswirkt, weiß ich noch nicht“, so Ölz. Eine Teuerungswelle würde auch die Arbeit im VTTC und die Zielsetzung „Ein Projekt, das sich selbst erhalten kann“ erschweren.

Dass der islamistische Fanatismus vor allem im Norden Nigerias wächst, bestätigte auch Obiora Ike in einer E-Mail vor einigen Wochen. „Wir sind in Nigeria zur Zeit mit der innenpolitischen Situation beschäftigt. Wir hoffen auf eine Entschärfung der Lage, denn wir sind Hoffnungsmenschen. Enugu ist derzeit ruhig.“

Hugo Ölz will gerade in einer solchen Situation die Menschen in Enugu nicht allein lassen: „Daher auch unsere weitere Entwicklungszusammenarbeit: klein, konkret, zukunftsorientiert, persönlich, ganzheitlich. Es geht eigentlich darum: Freud und Leid zu teilen.“



Die gebrauchten, aber funktionstüchtigen Maschinen der Lehrwerkstätten haben Vorarlberger Unternehmen gespendet.

FIDESCO ÖSTERREICH

Berufsschule in Nigeria: Vorarlberger betreiben Ausbildung der Auszubildenden.

## Wir sind Hoffnungsmenschen

**Vorarlberger Know-How trifft auf lernwillige afrikanische Jugendliche. Damit daraus ein dauerhaftes Projekt entsteht, braucht es Organisationstalent und gute Kontakte. Und zuallererst engagierte Menschen. Das FidesCo-Projekt „VTTC - Enugu“ in Nigeria zeigt, wie es gehen kann.**

DIETMAR STEINMAIR

Hugo Ölz ist Berufsschulinspektor in Ruhestand. Der Hohenemser dachte aber nicht daran, ihn untätig zu genießen. Seit mehr als 10 Jahren leitet er den Aufbau einer Lehrwerkstätte in Enugu, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates im Süden Nigerias. Dieser Bundesstaat ist knapp dreieinhalb mal so groß wie Vorarlberg, hat aber zehnmal so viele Einwohner.

Die Kontakte zu Enugu entstanden durch Obiora Ike, den die Pfarre Hohenems St. Karl während seines Theologiestudiums in Österreich unterstützt hatte. Heute ist Ike Caritas-Direktor der Diözese Enugu.

**Ausbildung.** Die Lehrwerkstätte „VTTC – Vocational Technical Training Center“ bietet eine zweieinhalbjährige Berufsausbildung für Schlosser und Elektriker. Derzeit lernen 30-35 Lehrlinge. Fast alle der 130 Männer und Frauen, die seit 2001 ausgebildet wurden, haben eine gute Arbeitsstelle gefunden. Im Herbst startet eine Lehrwerkstätte für Automechanik und Landmaschinen. Bis 2013 soll eine Lehr-tischlerei aufgebaut werden.

**Selbstfinanzierung.** Die Ausbildung wird durch Volontäre der Entwicklungsorganisation „FidesCo“, durch Berufsexperten aus Vorarlberg und durch ein einheimisches zehnköpfiges Projektteam gewährleistet. Die laufenden Ausgaben erwirtschaftet das VTTC inzwischen schon fast zur Gänze selbst: durch Schulgelder und zum größten Teil durch Auftragsarbeiten für Pfarreien, Schulen, die Diözese, die Regierung aber auch für Private.

**Geräte gesucht.** Der Projektstart vor zehn Jahren wurde durch Geld- und Sachspenden aus Österreich finanziert. Hugo Ölz selbst wird mit einem befreundeten Schlossermeister Mitte Februar für drei Wochen wieder nach Nigeria aufbrechen. Eine Blech-Schlagschere und eine Blech-Biegepresse, letztes Jahr von Vorarlberg nach Enugu geliefert und aufgestellt, sollen nun in Betrieb genommen werden.

Für die Automechaniker- und Tischlerwerkstätten gibt es bereits Zusagen für einige Werkzeuge und Gerätschaften. Mobile Werkzeugwagen und zwei Hebebühnen müssen aber voraussichtlich gekauft werden. Noch vor dem Sommer, so hofft Hugo Ölz, soll ein weiterer Container Richtung Enugu auf den Weg geschickt werden.

### VTTC - Enugu / Nigeria

FidesCo ist eine internationale, katholische Hilfsorganisation, die Volontäre zu Entwicklungsprojekten entsendet. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Diözese hat FidesCo Österreich in Enugu bisher zwei Lehrwerkstätten aufgebaut.

Aktuell werden für die neue KFZ-Lehrwerkstätte und die geplante Lehtischlerei gut erhaltenes Werkzeug bzw. funktionstüchtige Maschinen und Geräte gesucht.

► **Kontakt und Informationen**

Hugo und Marianne Ölz, Hohenems.

T 05576 73005 E-Mail oelz.mozartstrasse@utanet.at

[www.fidesco-international.org](http://www.fidesco-international.org)

## Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppe

# Wir schlagen einen Purzelbaum

**Wer will denn noch im Sandkasten spielen, wenn man ein ganzes Schwimmbecken voll Reis haben kann? Dieser Meinung sind auch die Kinder in der „Purzelbaumgruppe“ im Pfarrzentrum in Höchst. Dort ist das Spielbecken nämlich ein kleines Highlight für Simon, Anna, Luis und Johannes.**

SIMONE RINNER

„Tschu-tschu-tschu die Eisenbahn“ kann man die beiden Gruppenleiterinnen und die Mütter der Purzelbaumgruppe singen hören. Und nur wenig später sieht man ihn auch: den Holzzug mit der langen Schnur, an der sich nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder festhalten, um von der Garderobe in den Spielraum zu gelangen. Ein Ritual, das sich jeden Montag wiederholt.

**Ganz ohne Schienen.** Anna sitzt schon in einem Kreis auf ihrem Kissen, das sogar ihren Namen trägt und wartet geduldig mit dem Bären Bruno. Weil heute krankheitsbedingt nur vier Mutter-Kind-Paare statt der üblichen acht erschienen sind, darf auch er bei den Spielen und Liedern mitmachen. Eine viertel Stunde lang wird gemeinsam gesungen, gebastelt und jedes Kind darf sich ein Spiel wünschen. Anschließend fährt der Zug in das Nebenzimmer, in dem eine Mutter be-

reits das gemeinsame Frühstück aufgetischt hat. Die Themen beim Frühstückstisch drehen sich heute um vergangene Veranstaltungen, welcher Arzt wohl der beste ist und natürlich um die Kinder.

**Entspannte Atmosphäre.** Während sich die Gruppenleiterin Bettina Pola mit den Kindern zum Spielen zurückzieht, eröffnet Nicole Lampacher im Nebenzimmer den Elternkreis. Heute stehen „Farben und ihre Wirkung“ auf dem Plan, aber auch Ernährung, Durchschlafen bei Kindern, Sprachentwicklung, Tipps für Geburtstagsfeiern und Ausflüge oder das Setzen von Grenzen waren schon mal Thema. Für Abwechslung sorgen dabei nicht nur die beiden Gruppenleiterinnen, sondern auch die Eltern, die entweder aus einem Themenpool mit 15 Vorschlägen aussuchen oder selber ihre Interessen einbringen können.

**Offene Türen.** Nebenan spielen die Kinder in ihrem Reis - die Türen, die immer offen bleiben um schnell bei der Mama zu sein, brauchen sie heute nicht. Ein Zeichen, dass sie sich wohl fühlen, weiß Pola, die diese Entwicklung im Rahmen der Zehnerblöcke der Gruppen immer wieder beobachten kann. Gelegentliche Lacher durchdringen die angeregten Diskussionen der Eltern. Und bald wird der Zug wieder losfahren.



**Gemeinsam** mit den Kindern wird zu Beginn des Treffens im Sitzkreis gespielt, gebastelt und gesungen. RINNER

## ZUR SACHE

## Seitenwechsel

„Es hat mir so gut gefallen“, erklärt die Gruppenleiterin Nicole Lampacher, warum sie in der Purzelbaumgruppe „die Seiten gewechselt“ hat. Von der begeisterten Mama zur engagierten Leiterin. Zufällig fing damals ein Lehrgang an und Lampacher nutzte die Chance. Seit fünf Jahren arbeitet sie nun in Zehnerblöcken mit jeweils acht Mamas und ihren Kindern. Was ihr dabei am besten gefällt? „Andere Mütter und ihre verschiedenen Ansichten sowie Einstellungen

## Elternbildung

### KirchenBlatt-Serie

Teil 3 von 4:  
Purzelbaum-Gruppe

kennenzulernen.“ Und, fügt ihre Kollegin Bettina Pola hinzu, „das kombinierte Arbeiten mit Mamas und Kindern.“

**Purzel - was?** In einer Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppe treffen sich Mütter oder Väter mit ihren Kleinkindern bis zu vier Jahren. Die zehn Treffen finden verbindlich in einer geschlossenen Gruppe zu je zwei Stunden statt. Geleitet wird die Gruppe von mindestens einer Gruppenleiterin, die einen Lehrgang im Bildungshaus Batschuns absolviert hat. Während die Kinder nebenan spielen, sprechen die Eltern über Themen, die sie interessieren und hören auch Vorträge von Referent/innen. Unterstützt werden die Purzelbaum-Gruppen von der Elternbildung des Katholischen Bildungswerks (KBW). Diese stellt nicht nur Materialkoffer, sondern auch die Räumlichkeiten zur Verfügung und organisiert drei Mal im Jahr ein Treffen der Leiterinnen, bei dem sie ihre Erfahrungen austauschen können.

► Weitere Informationen für Eltern und potentielle Leiter/innen finden Sie unter [www.elternbildung-vorarlberg.at](http://www.elternbildung-vorarlberg.at)

## ZUR SACHE

**Kostenloser Energiecheck gefällig?**

Als Antwort auf die steigenden Energiekosten bietet die Caritas kostenlose Energiesparchecks für einkommensschwache Haushalte. Der Blick auf die Monatsabrechnung zeigt es – die Kosten für Wasser- und Energieverbrauch belasten das Haushaltsbudget vieler Familien. Die Caritas Vorarlberg hat dazu eine Initiative gestartet, die kostenlose Stromsparchecks anbietet und Möglichkeiten aufzeigt, mit Energien effizienter umzugehen.

Ehrenamtliche Stromsparhelfer/innen, die von den Kooperationspartnern VKW und dem Energieinstitut entsprechend geschult werden, sind dazu im Einsatz und helfen beim Stromsparen. „Wer Interesse an einem Stromspar-Check hat, kann sich jederzeit bei uns melden“, erklärt Projektkoordinatorin Judith Schwald. „Unser Ziel ist es ganz klar den Geldbeutel zu entlasten ohne die Lebensqualität zu vermindern. Bei Bedarf und in Absprache mit den Betroffenen, kann auch Hilfe in andere soziale Angebote vermittelt werden“.

► **Kostenloser Stromspar-Check**  
Kontakt: Judith Schwald  
T 0664 8240107  
E-Mail [judith.schwald@caritas.at](mailto:judith.schwald@caritas.at)

**Zündende Idee**

Menschen in Not geraten oft in einen Teufelskreis von überdurchschnittlichem Energieverbrauch bei unterdurchschnittlichem Einkommen. Rechnungen können nicht bezahlt werden, Mahnspesen lassen die Energiefalle im wahrsten Sinne des Wortes zuschnappen. Die Sozialberatungsstellen beraten individuell mit einer kostenlosen Energieberatung und überbrücken wenn nötig auch finanziell.

► **Caritas Center**  
Reichsstraße 173, 6800 Feldkirch  
T 05522 200 1700



**Vor Energiearmut**  
bleiben auch Kinder  
nicht verschont. CARITAS

Stichwort Energiearmut

## Die Entwicklungen geben Anlass zur Sorge

**Mit deutlich steigenden Energiekosten wächst der Druck auf einkommensschwache Haushalte auch in Vorarlberg massiv. Die Caritas begrüßt die Diskussion über Anpassungen bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Insgesamt muss die Diskussion jedoch breiter angelegt sein, um die Problematik nachhaltig zu entschärfen.**

ELKE KAGER

Laut EU-Silc-Studie 2010 können in Vorarlberg ca. 11.000 Menschen ihre Wohnung nicht angemessen warm halten. Energiearmut betrifft nicht nur Bezieher/innen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, sondern auch viele Familien, die auf Grund ihres Einkommens finanziell mehr schlecht als recht über die Runden kommen.

**Wo bleibt die Anpassung?** Laufend steigende Energiepreise setzen von Armut betroffene Menschen immer weiter unter Druck. Die Kosten für Haushaltsenergie stiegen in den vergangenen Jahren stark an: Der von der österreichischen Energieagentur berechnete Energiepreisindex (EPI) zeigt, dass die Energiepreise in den vergangenen fünf Jahren um 25 Prozent angestiegen sind: 2011 betrug die Erhöhung im Vergleich zum Vorjahr im Schnitt 5,8 Prozent, Gas wurde um 9 Prozent, Heizöl sogar um 21 Prozent teurer. Im Vergleich dazu sind die Bruttojahreseinkommen unselbständig erwerbstätiger Menschen zwischen den Jahren 2005 und 2010 lediglich

um 11,6 Prozent gestiegen. Soweit die Sachlage.

**Antworten gegen soziale Nöte bieten.** Daraus resultiert für die Caritas, dass Energiearmut breiter diskutiert werden muss: „Der Heizkostenzuschuss muss auch für BMS-Bezieher/innen zugänglich sein, sofern nicht - wie früher in der Sozialhilfeverordnung - die Kosten über eine Sonderzahlung gedeckt werden“, lautet eine der Forderungen. Zudem sollte der Schuldenstand der Haushalte bei der Berechnung des Heizkostenzuschusses mit berücksichtigt werden, da dies in der Praxis immer wieder zu Härtefällen führt. Um gemeinsame Lösungen zu erarbeiten, wäre auch eine bessere Vernetzung zwischen den Einrichtungen wünschenswert.

**Beratung und Unterstützung.** Menschen, die von Armut betroffen sind, leben meist auch in Substandard-Wohnungen mit einem höheren Energieverbrauch und benutzen meist ältere, wenig effiziente Elektrogeräte. Sie trifft die Kostensteigerung bei Energiekosten besonders stark. Bei rund einem Viertel der Beratungen in der Caritasstelle „Existenz & Wohnen“ bilden derzeit Energiefragen einen Hauptfokus. Geholfen wird den Klient/innen der Caritas einerseits durch Beratung, aber auch durch konkrete Sachspenden, um den Druck vorerst herauszunehmen: So werden beispielsweise jährlich Lebensmittelgutscheine in Höhe von 70.000 Euro an Menschen, die in Not sind, ausgegeben.

Wenn am Ende des Geldes noch viel Monat bleibt.

# Und es wird kalt und immer kälter

**Viele Vorarlberger/innen werfen derzeit im wahrsten Sinne des Wortes Geld zum Fenster raus, das sie gar nicht haben. Gezwungenermaßen. Wie man das verstehen kann? Sie heizen mit offenem Backrohr.**

SIMONE RINNER

Rund 300 Tote hat die Kältewelle europaweit bereits gefordert. Tendenz nach wie vor steigend. In Vorarlberg sind zwar glücklicherweise keine Menschen erfroren, dennoch können viele ihr Zuhause nicht angemessen beheizen. Beim derzeitigen Ölpreis florieren die Heizideen - zum Beispiel indem die Türe des Backrohrs offen gelassen wird. Denn die Stromrechnung kommt erst viel später.

**Existenz&Wohnen.** Hohe Heizkosten sind nur ein Grund, warum Menschen die Hilfe von „Existenz&Wohnen“ der Caritas Vorarlberg in Anspruch nehmen. Die breitgefächerte Beratungsstelle ist auch Ansprechpartner, wenn es um Themen wie Wohnen, Suchtkrankheiten, Überbrückungs- und Sachhilfe oder existenzielle Grundsicherung geht. Im Jahr 2011 konnten so in 2.000 Fällen oder - in Menschen umgerechnet - 5.000 Vorarlberger/innen geholfen werden. Auch die Notschlafstelle in Feldkirch ist Teil des Angebotes. Hier finden „manifest Wohnungslose“ vorüberge-

hend einen Platz zum Schlafen und werden zeitgleich von Sozialarbeiter/innen betreut.

**Die Uhr tickt.** Ein Anstieg an Klienten ist in der Notschlafstelle trotz klirrender Kälte nicht zu verzeichnen, erklärt der Leiter von „Existenz&Wohnen“, Wolfgang Meier. Die wohnungslosen Menschen wissen, dass der Winter kalt wird und suchen bei Freunden und Bekannten Unterschlupf. In den Beratungsstellen sieht es hingegen anders aus. Miet- oder Stromrückstände sowie die Suche nach Arbeit und ein verschlossener Wohnungsmarkt sind dort Hauptprobleme, derer sich die 14 Sozialarbeiter/innen annehmen. Oftmals kommen die Klient/innen aber erst, wenn es schon fünf vor zwölf ist.

**Die „Karriere“** manifest Wohnungsloser läuft fast immer gleich ab: Arbeitsplatzverlust, Stress zu Hause, oftmals Trennung und Scheidung, Verschuldung gefolgt von einer Suchtproblematik und in letzter Konsequenz auch ein Wohnungsverlust. Mit dem Verlust des Zuhauses gehen oft eine soziale Isolation und Entwurzelung einher. „Es ist ein langer Weg, dass man aus einer Gesellschaft rauskippt“, erklärt Meier, „aber der Weg zurück ist genauso lang.“ Oftmals schlagen einem eben nicht nur die Minusgrade draußen, sondern auch die Kälte der Mitmenschen entgegen.



In der Notschlafstelle in Feldkirch finden bis zu acht Menschen vorübergehend eine Bleibe und Hilfe. CARITAS

## KOMMENTAR

### Eine zynische Debatte

Europa erlebt diese Tage eine Kältewelle, die es in sich hat. Temperaturen von 20 Grad minus und ein eisiger Wind plagen uns bei jedem Verlassen eines Gebäudes. Wie schön es doch ist, in ein warmes und behagliches Zuhause zu kommen, nachdem man einige Zeit in der Eiseskälte verbracht hat!

Gleichzeitig ist es erschreckend, von Hunderten Toten in ganz Europa zu hören und zu lesen, die dieser Kälte bereits zum Opfer gefallen sind. Tatsächlich ist die Erfahrung der warmen Behaglichkeit in den eigenen vier Wänden für über 10.000 (!) Menschen in Vorarlberg keine Selbstverständlichkeit. Tausende Vorarlberger und Vorarlbergerinnen müssen sich in diesen Tagen überlegen, ob sie sich genügend zu essen oder lieber das dringend benötigte Heizmaterial kaufen sollen. Und das, obwohl wir in einer der reichsten Regionen der Welt leben!

Es ist eine klaffende sozialpolitische Wunde und zeugt im wahrsten Sinn des Wortes von „sozialer Kälte“ in unserem Land, dass wir gegenwärtig überhaupt darüber diskutieren, ob Menschen mit einer Mindestsicherung von gut 700 Euro im Monat jetzt einen Heizkostenzuschuss bekommen sollen oder nicht.

Die Debatte ist zynisch und angesichts der weit geöffneten Schere zwischen Arm und Reich mehr als entbehrlich.



MICHAEL WILLAM  
Leiter des EthikCenters

# Von Bolivien schwer beeindruckt

Missionarin auf Zeit – sich als solche auf den Weg zu machen bedeutet für Marlene Ecker solidarisch zu sein, sich gegenseitig auszutauschen, voneinander zu lernen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und im Sinne Jesu zu handeln und zu leben.

So reiste die junge Welserin nach Bolivien, um ein Jahr lang in Projekten der Steyler Missionarinnen zu arbeiten – bereit und neugierig, in eine neue Kultur einzutauchen und sich auf neue Erfahrungen einzulassen.

SUSANNE HUBER



Kinder in Palmasola.



Kindertagesstätte im Gefängnis.

Turbulent und aufregend hat im September 2010 alles begonnen. Nach einem Monat Spanisch-Sprachkurs ging es für Marlene Ecker zur ersten Arbeitsstelle in den Armenvierteln der Vororte Cochabambas, einer Stadt im Gebirge. Aufgabe war es, Kindern im Alter zwischen sechs und vierzehn Jahren bei den Hausaufgaben zu helfen. Betreut wird das Projekt von zwei Steyler Missionarinnen. Den Alltag hieß es gemeinsam mit Steffi zu meistern, einer deutschen Missionarin auf Zeit.

In der Früh wurde erst einmal Wasser vom Wassertank hinter dem Haus geholt. „Es gab kein fließendes Wasser, keinen Kühlschrank, keine Waschmaschine, keine Dusche. Wasser wurde am Herd abgekocht, damit wir es trinken konnten oder um uns damit in einem Bottich zu waschen. Wir mussten uns genau einteilen, wann wir einkaufen gehen, wie lange die Lebensmittel haltbar sind, wann wir kochen. Das war absolut neu, aber wir haben uns relativ schnell daran gewöhnt und viel gelernt“, erzählt Marlene. Nach vier Monaten reiste sie weiter nach La Paz, dem Regierungssitz Boliviens auf 3500 Metern Höhe. Eigentlich hätte sie hier die restliche Zeit ihres Einsatzes verbringen sollen – als Volontärin in einem psychiatrischen Krankenhaus. Doch es kam alles ganz anders.

**Erdbeben.** Starker Dauerregen verursachte Erdbeben. Davon betroffen war auch das Provinzhaus der Steyler Missionarinnen. „Es gab in der Region auch Tote, viele haben ihr Zuhause verloren. Gott sei Dank sind keine Schwestern verletzt worden. Doch auch ihr Haus stürzte zum Teil ein. Der gesamte Stadtteil wurde evakuiert. Ich habe bei den Auf-

räumarbeiten geholfen, wir haben tagelang körperlich sehr hart gearbeitet. Es war eine unglaubliche Erfahrung zu erleben, welche Kräfte man entwickelt, wenn es die Situation erfordert.“ Aufgrund der Naturgewalt kam Marlene schließlich vom bolivianischen Hochland ins tropische Tiefland nach Santa Cruz.

**Arbeitsplatz Gefängnis.** Palmasola – der idyllisch klingende Name ist trügerisch. Dahinter verbirgt sich nicht etwa ein Luxusressort; vielmehr Boliviens größtes Gefängnis mit 2000 Bewohnern, zehn Kilometer außerhalb der bolivianischen Millionenstadt Santa Cruz gelegen. Die Kindertagesstätte, die von den Steyler Missionarinnen Laura und Maxi übernommen wurde und sich im Gefängnis befindet, war nun Marlenes neuer Arbeitsplatz.

**Stadt der Verbrecher.** Palmasola ist kein herkömmliches Gefängnis. Hinter zwei fünf Meter hohen Mauern mit Stacheldraht und Wachtürmen gibt es neben einem Hochsicherheitstrakt spezielle Bereiche für Frauen und Männer, in denen sie sich frei bewegen können. Zahlt man 10 Euro, kann man vom Frauentrakt in den Männertrakt gelangen und umgekehrt. Bewaffnete Polizisten und Wärter gibt es nur auf den Wachtürmen, an den Toren zu den verschiedenen Trakten und am Eingangs- und Ausgangsbereich. Die Gefangenen sind sich sozusagen selbst überlassen. „Palmasola gleicht einer Stadt mit Restaurants, Friseurgeschäften oder Handwerksbetrieben, in denen die Gefangenen arbeiten. Es gibt auch mehrere Kirchen und einen Fuß-



**Marlene Ecker** (links im Bild) mit Steffi und bolivianischen Kindern bei einem Ausflug in Cochabamba. Nach ihrem einjährigen Aufenthalt in Bolivien hat die 20-jährige Welserin in Wien begonnen Musikerziehung, Geografie und Wirtschaftskunde zu studieren. Sie ist eine leidenschaftliche Cello- und Klavierspielerin und möchte Musiklehrerin werden.

MARLENE ECKER (3)

ballplatz. Und es ist möglich, dass die Häftlinge mit ihren Familien dort wohnen. Gerade Frauen, die von ihren Männern finanziell abhängig sind, leben aus existentiellen Gründen sehr oft mit den Verurteilten innerhalb der Gefängnismauern. All jene, die nicht inhaftiert sind, dürfen Palmasola tagsüber verlassen, um beispielsweise arbeiten zu gehen.“

**Schikanen.** Es scheint, als gäbe es für Häftlinge viele Freiheiten. Doch der Schein trügt. „Sie müssen hier für alle Dinge bezahlen – für Matratzen, für ein Zimmer oder ein Haus, für ein kleines Geschäft. Wer Geld hat, bekommt alles“, so die Welserin. Mächtig sind hier vor allem organisierte Banden, die abkassieren. Jene, die nichts haben, müssen im Freien schlafen. „Eine junge Polin mit 22 Jahren, die wegen Drogen im Gepäck vor ihrer Ausreise in die Heimat festgenommen wurde, kam nach Palmasola, hatte kein Geld, konnte kein Wort spanisch, wurde schikaniert. Doch zum Glück hat ihr Schwester Maxi, die aus Polen stammt, geholfen und konnte auch Kontakt mit der Familie der Gefangenen aufnehmen.“

**Kindertagesstätte.** Die Kinder der Häftlinge – vom Baby bis zum Sechsjährigen – werden in der Kindertagesstätte von drei inhaftierten Frauen, Schwester Maxi, Schwester Laura, einer Psychologin und neuerdings einer Ärztin betreut. Marlene hat fleißig mitgeholfen. „Ich habe mich mit allen wunderbar verstanden. Vormittags, wenn die Kinder Unterricht hatten – es kamen immer zwei Lehrer – half ich in der Küche. Nachmittags hab ich mit den Kindern gespielt, gesungen und gebastelt.“ Gewohnt hat Marlene wie Schwester

Maxi und Schwester Laura in der Schwesternkommunität der Steyler Missionarinnen außerhalb des Gefängnisses. „Ich hab mich dort wirklich sehr aufgehoben gefühlt, den Alltag mit den Schwestern geteilt und durfte auch an ihren Gebeten teilnehmen.“ Engagiert war Marlene auch in der großen Pfarrgemeinde „San Juan Bautista“. Als leidenschaftliche Klavierspielerin und Sängerin gestaltete sie sehr oft mit der Musikgruppe die Gottesdienste musikalisch.

**Missbrauch.** Innerhalb der Gefängnisstadt ist Gewalt keine Seltenheit, erinnert sich die junge Frau. „Problematisch ist, wenn im Männersektor Kinder frei herumlaufen zwischen Leuten, die wegen Kindesmissbrauchs eingesperrt sind. Da ist es immer wieder zu Übergriffen gekommen. Ich weiß von einem kleinen Mädchen aus der Kindertagesstätte, die in Palmasola missbraucht wurde. Häftlinge sind dahintergekommen und die Sache eskalierte, denn der Täter ist von anderen Gefan-

genen totgeschlagen worden.“ Angst hatte Marlene während ihres Aufenthalts in Palmasola aber kaum – jedenfalls nicht vor den Gefangenen. „Es gab ab und zu Polizisten, die mir nicht geheuer waren. Jedesmal, wenn du das Gefängnis betrittst, wirst du durchsucht. Das war zum Teil sehr unangenehm.“

**Beeindruckt.** Zurück nach Österreich kam Marlene ein Jahr später reich an Erfahrungen. „Ich habe so viel Schönes in Bolivien erlebt, bin von den Menschen so herzlich aufgenommen worden, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Ich durfte tolle Menschen kennenlernen, die so viel erlebt und mir davon erzählt haben. Menschen, die sich nicht beklagen, auch wenn sie es schwer haben im Leben, weil Armut herrscht und es am Gesundheitssystem und Bildungssystem mangelt; Menschen, die in ihrem Glauben gestärkt sind und auf Gott vertrauen. Das war bewundernswert und hat mich schwer beeindruckt.“ (Siehe Kopf der Woche)

## Missionarinnen und Missionare auf Zeit

Mitleben, mitbeten, mitarbeiten – seit 30 Jahren steht das Projekt der Missionarinnen und Missionare auf Zeit unter diesem Motto. Es ist ein Angebot für Frauen und Männer zwischen 18 und 30 Jahren, die in der Regel ein Jahr in einer missionarischen Situation mit Steyler Missionarinnen und Missionaren in Lateinamerika, Afrika oder Asien verbringen wollen. 700 Frauen und Männer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben ihren Einsatz bereits absolviert.

Für Jene, die Interesse an einem Freiwilligenersatz in einer fremden Kultur haben, gibt es vom 17. bis 19. Februar wieder ein Informationsseminar des Steyler Missionsordens in St. Arbogast.

Anmeldung und weitere Infos unter:

► Für Frauen: Tel. 0 22 66/62 740, Sr. Hemma Jaschke, Steyler Missionsschwestern, [www.ssps.at](http://www.ssps.at)  
► Für Männer: Tel. 0680/20 90 743, Alois Bischofberger, Steyler Missionare, [www.steyler.at](http://www.steyler.at)

## IN KÜRZE



Mit der Aussaat kann schon begonnen werden. WALDHÄUSL

### Start in die neue Gartensaison

Wer über ein Zimmergewächshaus, ein Frühbeet oder ein Kleingewächshaus im Garten verfügt, kann sich ab Mitte Februar schon mit dem ersten Vorziehen von Pflanzen für Balkon und Garten beschäftigen. Gemüsepflanzen und Sommerblumen eignen sich dazu besonders gut. Die Auswahl bei Samenhandlungen und im Internet ist groß, es lohnt sich zu stöbern und vielleicht auch einmal etwas Neues auszuprobieren.

**Licht, Wärme, Wasser.** Während der Anzuchtphase benötigen die Jungpflanzen acht bis zwölf Stunden Licht am Tag. Je höher die Lichtintensität, desto höher ist auch die Chance auf ein erfolgreiches Keimen. Im Februar und März bedeutet dies oft den Einsatz von zusätzlichen Lichtquellen. Die Fensterbank ist nicht ganz optimal für die Aufzucht, da zum einen zu viel Sonneneinstrahlung auch schädlich sein kann (Überhitzung, Austrocknung) und sich zum anderen die Pflänzchen stark in Richtung der (einseitigen) Lichtquelle ausrichten. Die meisten Pflanzen gedeihen gut bei konstanten Temperaturen von + 18 bis 25 °C am Tag, in der Nacht darf es auch unter 20 Grad haben. Diese Angaben beziehen sich auf die Bodentemperatur, nicht auf die Luft. Geht das Thermometer über 28 °C können viele Pflanzen nicht mehr keimen. Einmal gewässert müssen die Keime immer feucht gehalten werden, denn Wasser und Nährstoffe können noch nicht gespeichert werden.

### Tipps und Informationen zur Berufswahl und zur richtigen Bewerbung

# Suche Lehrstelle

Mit dem Ende der Schulpflicht nach der 9. Schulstufe stehen viele Jugendliche vor der schwierigen Entscheidung der Berufswahl. Auf der Suche nach dem richtigen Beruf und einer geeigneten Lehrstelle tauchen viele Fragen auf.

BRIGITTA HASCH

Ganz am Anfang ist es wichtig, sich umfassend zu orientieren. Die Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer (WKÖ) zeigt, dass nach wie vor ein sehr großer Anteil der weiblichen und männlichen Lehrlinge in jeweils nur zehn traditionellen Lehrberufen ausgebildet wird. Verschiedene Initiativen und Aktionen (z.B. Girls' Day, Boys' Day, mut! – Mädchen und Technik) haben das Ziel, besonders bei weiblichen Lehrlingen auch andere, weniger bekannte Lehrberufe zu fördern und damit das Spektrum zu erweitern.

**Stärken und Interessen herausfiltern.** Es ist nicht immer eindeutig und leicht festzustellen, wofür man geeignet ist, was einem liegt und wofür man weniger Voraussetzungen mitbringt. Hier hilft ein sogenannter Berufsinteressenstest, den man kostenlos online ([www.berufskompass.at](http://www.berufskompass.at)) oder bei den Bildungsinformationszentren (BIZ) der Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservices (AMS) durchführen kann. Die Potenzialanalyse, angeboten von der Karriereberatung der Wirtschaftskammer, geht noch tiefer und bezieht

die gesamte Persönlichkeit ein ([www.wifi.at/potenzialanalyse](http://www.wifi.at/potenzialanalyse)).

**Bewerbungen richtig schreiben.** Die meisten Lehrstellenangebote hat die Lehrstellenbörse des AMS ([www.ams.at/lehrstellen](http://www.ams.at/lehrstellen)), auf [www.wko.at/lehrbetriebsuebersicht](http://www.wko.at/lehrbetriebsuebersicht) findet man jene Betriebe, die in den letzten drei Jahren Lehrlinge ausgebildet haben. Eine gute Bewerbungsmappe beinhaltet Motivationsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugnisse und/oder andere Zertifikate und eventuell Erfahrungen aus Ferien- oder Nebenjobs. Das Foto sollte etwas größer als ein Passbild sein und eine gute Qualität haben. Die Bewerbungsunterlagen müssen unbedingt fehlerfrei geschrieben sein. Die Bewerbung sollte auf den jeweils ausgeschriebenen Lehrberuf abgestimmt sein. Wer sich über den Betrieb vorab ein Bild gemacht hat (Freunde und Bekannte fragen, Internet), kann besser argumentieren, warum er/sie der/die Richtige für diese Lehrstelle ist. Beim Bewerbungsgespräch muss man auch als Person überzeugen. Pünktlich, ausgeschlafen und gut vorbereitet (mit Unterlagen) sind Mindestanforderungen, auch saubere Erscheinung und Höflichkeit (Handy ausschalten) punkten. Fragen wie „Was sind Ihre Stärken und Schwächen?“ oder „Was wissen Sie über unseren Betrieb?“ sind Standard und können gut vorbereitet und geübt werden. Weitere Informationen und Links auf [www.jugendservice.at](http://www.jugendservice.at), Thema „Job-Coach“.



Den richtigen Lehrberuf finden, das wünschen sich viele Jugendliche.

WALDHÄUSL

# Mir wurde alles genommen, aber das Lachen zurückgegeben

**An einem Ort, wo einem wahrlich nicht zum Lachen zumute ist, am Hospiz, erfahre ich, Lachen ist ein Schwimmgürtel. Es hilft, manche tiefe Furten zu überwinden und Übergänge zu meistern.**

CHRISTIAN SINT

„Der da oben mag mich noch nicht“, sagt Herr Hermann. Er ist 72 Jahre alt und Patient an der Innsbrucker Hospiz- und Palliativstation. Schon oft hat Herr Hermann mir als Seelsorger von seiner schweren Krankheit und vom langen Warten auf dem Tod erzählt. Heute hat Hermann eine Antwort parat: „Der da oben wird wohl noch kein Zimmer haben für mich“ und ergänzt: „Aber ein geheitztes soll es schon sein.“ Wir schauen uns an und müssen beide herzlich lachen. All die Schwere ist für einen Moment gewichen.

**Gegensatz macht Komik.** Ob es gute Witze sind oder heitere Begegnungen: Wir lachen, weil wir etwas „komisch“ finden. Ein Gegensatz ist da zwischen dem, wie etwas tatsächlich ist und wie es dargestellt wird.

Lachen befreit und entspannt. Für viele kranke, sterbende Menschen ist das Lachen ein Schwimmgürtel. Im Lachen offenbaren sie ihre humorige Seite. Mit Lachen gelingt es ihnen, schwierige Situationen besser zu meistern. Kranke, sterbende Menschen sind im Umgang mit dem Schicksal durchaus kreativ. Frau Lydia etwa erzählt mir vom Krebs als „Kobold“ in ihr: „Er spielt mir allerhand Streiche. Täglich rede, scherze und streite ich mit ihm.“ Und Herr Franz sagt mir wenige Wochen vor seinem Heimgang: „Jetzt habe ich noch wegen Falsch-Parken eine Strafanzeige erhalten. Die Rechnung zahl ich nicht mehr ein. Bis zum einzuzahlenden Tag bin ich nicht mehr da.“

**Warum gesund?** „Lachen ist gesund“, sagt der Volksmund. Worin liegt seine heilende Kraft? Beim Lachen bekommen die Lungen mehr Sauerstoff. Gleichzeitig wird die gestaute Atemluft rhythmisch ausgestoßen. Das Zwerchfell bewegt sich und massiert wohlthuend die benachbarten Organe Herz, Lunge und Leber. Das Lachen stärkt den ganzen Körper des Menschen und baut zudem Stresshormone ab. – Wir wissen aber auch: Ob am Hospiz oder anderswo: Vielfach ist einem nicht zum Lachen.



**Das Lachen, das aus dem Herzen kommt, ist ein „Vorgeschmack“ auf den Himmel – und es vermag schon im Jetzt die Welt zu verändern.** WODICKA

Wenn Menschen lachen, lachen sie unterschiedlich. Da ist das befreite Lachen, das vom Herzen kommt. Es gibt aber auch ein Lachen aus Schadenfreude. Undurchschaubar rätselhaftes Lachen ist ebenso zu hören wie das überlegen spöttische, voll der Aggression. Lachen ist nicht Lachen.

**Lacht Gott?** Auch in der Bibel finden sich die vielseitigen Weisen des Lachens. Das Buch Genesis erzählt von „Isaak“, was wörtlich übersetzt heißt: „Gott lacht“. Menschen lachen (Sarah) und werden verlacht: die Armen, die vom Unglück Verfolgten, die Propheten, Jesus selbst unterm Kreuz.



**Mag. Christian Sint** ist Seelsorger auf der Hospiz- und Palliativstation in Innsbruck.

**„Der Mensch hat gegenüber den Widrigkeiten des Lebens drei Dinge zum Schutz: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.“**

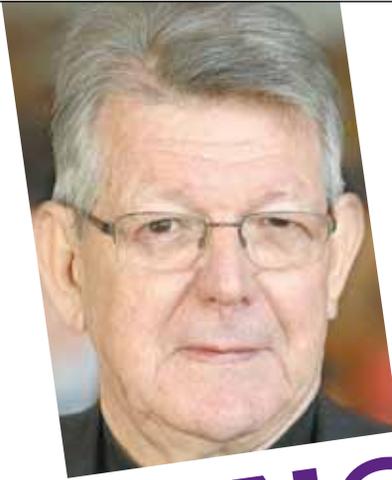
IMMANUEL KANT

Unüberhörbar klingt aber die Verheißung durch, dass Gott letztlich das Unglück wendet und der Mensch lachen werde: „Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel“ (Psalm 122). Den jetzt Weinenden verspricht Jesus in der Bergpredigt: „Ihr werdet lachen.“ Frau Anna am Hospiz drückt es mit ihren Worten aus: „Freu ich mich aufs Heimgehen. Vorbei die Schmerzen, die schlaflosen Nächte, vorbei das Weinen, nur mehr Lachen, reinste Glückseligkeit.“

**Signal vom „Himmel“.** Das Lachen des Menschen bedeutet Anteil nehmen am erlösten Leben. Und da der Mensch auf Erden für den Himmel üben muss, muss er auch das Lachen lernen. Die Gottesdienstbesucher/innen des Mittelalters probten das Lachen, wenn sie an Ostern nach der Verkündigung der Osterbotschaft, gesteigert durch Witze der Priester, in schallendes Gelächter ausbrachen.

Der austro-amerikanische Theologe Peter L. Berger meint, wer den „bitteren Wein des modernen Denkens“ getrunken habe, werde die Botschaft vom Komischen als Signal der Transzendenz nicht hören wollen. Für Berger sind Lachen und Komik wirklich „sichtbare Zeichen unsichtbarer Gnade“, Sakramente für eine mehr denn je erlösungsbedürftige Menschheit. Frau Maria weiß um diese Gnade und Kraft: „Mir wurde in der Phase der Erkrankung alles genommen, aber das Lachen, Gott sei Dank, wieder zurückgegeben.“

7  
Wochen  
um 5 Euro



# MENSCHENGERECHT

Fastenzeit mit

**Erwin  
Kräutler**

Schöpfungsgerecht, menschengerecht  
und gottgerecht leben. Erwin Kräutler,  
Bischof am Amazonas, gibt Anstöße.

Ab 23. Februar im

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg  
**KirchenBlatt**

**JA**

Einsenden an: **Vorarlberger KirchenBlatt**, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

ich möchte die Serie **MENSCHENGERECHT** lesen und erhalte das **KirchenBlatt** ab 23. Februar **7 Wochen lang um 5 Euro**.  
Danach endet das Abo automatisch.

ich bestelle ein **Jahresabo** des **KirchenBlattes** um derzeit 37,50 Euro.

Als **Geschenk** wähle ich

- das Buch „Rot wie Blut die Blumen“ von Erwin Kräutler oder
- das handbemalte Holzkreuz aus Lateinamerika (15 cm hoch)

Mein Abo beginnt mit der nächstfolgenden Ausgabe für mindestens ein Jahr.

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl

Ort

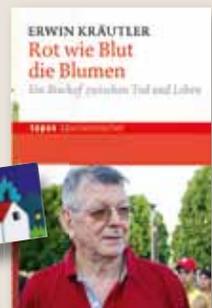
Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift

**Ihr Geschenk**



Verlagsgemeinschaft topos plus © Tyrolia Verlag

Meine Daten werden vom **KirchenBlatt** vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Ich bin einverstanden, dass mich die Zeitung kontaktiert, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug des **KirchenBlattes** zu geben.

**Jetzt bestellen: 0800 800 280 • kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at • www.kirchenblatt.at**



# Der vergessene Sinn

**Die Reizüberflutung durch visuelle Eindrücke scheint kein Ende zu nehmen. Doch wer glaubt, dass sich Sehen allein als Garant für Lebensglück präsentiert, hat sich getäuscht – denn ein Sinn ist nahezu vergessen und gleichzeitig so wichtig wie noch nie: das Ohr.**

Wer hört, gehört dazu. So sehr der Sehsinn auch zur Wahrnehmung von Informationen und Bildern beiträgt, so sehr sind wir auf unser Gehör angewiesen, wenn es darum geht, Freundschaften und Beziehungen aufzubauen. Reden und vielmehr Zuhören vernetzt uns mit dem Rest der Welt. Doch nicht nur Worte zu verstehen, sondern auch die Melodie unserer Gespräche hören zu können, führt uns in die Tiefe zwischenmenschlicher Beziehungen. Wie wichtig unser Gehör ist, zeigt sich schon in den ersten Mona-

ten unseres Daseins, denn der Hörsinn entwickelt sich vor allen anderen Sinnesorganen. Schon ab der 24. Schwangerschaftswoche ist das 24 Stunden-Hochleistungsorgan gänzlich funktionsfähig. Das Baby gewöhnt sich also schon im Mutterleib an die Stimmen und Geräusche, die es das ganze Leben prägen werden.

**Alarmfunktion.** Neben den unzähligen Möglichkeiten der Kommunikation schützt und unterstützt uns unser Gehör immer und überall. Zum einen hilft es

uns dabei, uns zu orientieren. Das Gehör schafft es auch, aus einer Menge von Stimmen und Geräuschen eine wichtige Quelle herauszufiltern und die anderen einfach wegzublenden. Durch diesen so genannten „Cocktail

Party-Effekt“ gelingt es uns etwa, am turbulenten Flughafen die Durchsage zu verstehen.

**Keine Frage des Alters.** Wenn man bedenkt, dass drei von 1000 Neugeborenen bereits mit einer Hörminderung zur Welt kommen, wird sichtbar, dass viele Menschen Unterstützung beim Hören benötigen. Neben der gängigen altersbedingten Hörminderung gibt es zahlreiche andere Gründe (Alltagslärm, Hörsturz, Verletzungen, etc.), die zu irreparablen Schäden führen können.

**Stresspegel.** Schwer Verstehen bedeutet immer, sich die Hälfte eines Gesprächs ‚dazureimen‘ zu müssen. Das ist mit hohem Stress als auch mit dem falschen Eindruck verbunden, dass man dabei etwas begriffsstutzig wirkt. Durch ständige Lärmeinwirkung, Durchblutungsstörungen, genetische und andere krankheitsbedingte Ursachen nimmt die Hörleistung nach und nach ab. Doch so schleichend wie die Hörminderung kommt oft auch die Einsamkeit.

**Wertvoll.** Unsere kostbaren Ohren verdienen es bestens behandelt zu werden. Einmal jährlich sollte man deshalb seinem Gehör einen Hörtest gönnen. Ein Termin beim HNO-Arzt lohnt sich vor allem dann, wenn man noch kein Problem hat! Gerne können Sie auch nach Abklärung mit Ihrem Arzt zu einer kostenlosen Beratung in ein Neuroth-Fachinstitut in Ihrer Nähe kommen. Die Experten von Neuroth möchten ihren Kunden den Weg zum besseren Hören so leicht wie möglich machen. Schließlich ist Hören eine Herzensangelegenheit.

► [www.neuroth.at](http://www.neuroth.at)  
 Gratis-Service 00800 8001 8001



## Ihr persönlicher Hörcheck

- |  | ja                       | nein                     |
|--|--------------------------|--------------------------|
| • Drehen Sie oft TV oder Radio lauter?                     | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Meinen Sie, dass andere Menschen undeutlich sprechen?    | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Ist es mühsam, einem Gespräch in einer Gruppe zu folgen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Äußern sich Ihre Mitmenschen öfters über Ihr Gehör?      | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Wenn Sie eine oder mehrere Fragen mit ‚ja‘ beantwortet haben, ist es sinnvoll, einen Termin mit Ihrem HNO-Arzt zu vereinbaren, um Ihr Gehör überprüfen zu lassen.

**Beziehungskrisen, Kirchenkrise, Finanzkrise: Überall in der Gesellschaft, in den Familien, in den Glaubensgemeinschaften und bei den Banken scheint es zu kriseln. Gründe für die Krisen gibt es viele. Ein Hauptgrund ist, dass die Menschen einander nicht mehr vertrauen. Das KirchenBlatt sprach mit Experten aus drei gesellschaftlichen Bereichen über die unabdingbare Notwendigkeit des zwischenmenschlichen Vertrauens.**

WOLFGANG ÖLZ

„Das Vertrauen spielt in der Beratungspraxis eine ganz große Rolle“, so die promovierte Klinische und Gesundheitspsychologin Veronika Burtscher-Kiene, die im Ehe- und Familienzentrum in den Bereichen Beratung und Gewaltprävention tätig ist: „Zu uns kommen Menschen, die das Vertrauen in sich selbst und auch in andere Leute verloren haben. Diese Menschen können bei uns wieder lernen Vertrauen zu haben.“



# Das Vertrauen wieder

Frau Burtscher-Kiene weiter: „Es ist unsere Aufgabe als Berater/innen eine Atmosphäre zu schaffen, die signalisiert: Okay, da kann ich vertrauen, da werde ich gehört und wertgeschätzt, mit allem was ich bin. Deswegen ist das Vertrauen die Basis dafür, dass wir überhaupt arbeiten können.“



**Veronika Burtscher-Kiene** ist Beraterin im Ehe- und Familienzentrum. EFZ

**Ein Glück ist es, wenn Vertrauen möglich wird.** Inwieweit ist dieses Vertrauen religiös? Burtscher-Kiene: „Es gibt dieses Urvertrauen, das wir alle haben. Das religiöse Vertrauen ist aber abhängig von der Person, die sagen kann, ich vertraue auf Gott, dass er für mich da ist. Oder bin ich so enttäuscht worden, hat das Leben mich vor so große Prüfungen gestellt, dass ich dieses Ur-Vertrauen (beinahe) verloren habe?“

Die Entwicklung eines solchen Vertrauens ist in der Beratung sehr wichtig, denn oft zweifle man ja auch, ob Gott da ist, ob er wirklich auf mich schaut oder warum ich all dieses Leid erleben muss. Der Weg in der Beratung besteht darin, dass „die Person, die mir gegenüber sitzt, zunächst mir vertrauen soll. Und dann auf dieser Basis wieder be-

ginnt, in sich selbst und in die eigenen Handlungen zu vertrauen.“ In einem weiteren Schritt werde dann auch das Vertrauen in Menschen in der Gesellschaft draußen wieder gestärkt.

Ein Glück ist es für Veronika Burtscher-Kiene, die schon viele Jahre beim EFZ-Projekt Gigagampfa für Scheidungskinder mitgearbeitet hat, „wenn in Paarbeziehungen oder Eltern-Kind-Beziehungen das Vertrauen wieder möglich wird. Ohne Vertrauen funktioniert die Beziehung nämlich weder in der Beratung noch im Alltag.“

**Gegenseitiges Vertrauen in der Seelsorge.** Pater Christoph Müller ist als Benediktiner Leiter des Pfarrverbandes Blons-St.Gerold-Thüringerberg. Er sagt: „Wenn ich am Morgen den Weg vom Blonser Pfarrhof zur Kirche hinunter laufe, darf ich darauf vertrauen, dass der Messner in der Kirche alles hergerichtet hat. Die Gottesdienstbesucher/innen ihrerseits dürfen darauf vertrauen, dass ich mich vorbereitet habe und dass sie den neuen Tag mit dem Segen Gottes und einem aufmunternden Wort meinerseits beginnen können.“ Pater Christoph stellt dieses



BILDAGENTUR WALDHÄUSL / ERNST BERNHARD

## Kredit: „Glaub“-Würdigkeit

Für den Vorstandsvorsitzenden der Raiffeisenlandesbank, Wilfried Hopfner (im Bild), ist Vertrauen im Geschäftsgebaren einer Bank etwas „essentiell Wichtiges, das man sich auch nicht kaufen kann, und das man sich über lange Zeit erwerben muss.“ An der Finanzkrise von 2008 waren die Vorarlberger Raiffeisenbanken „nicht beteiligt (lacht), aber doch davon betroffen“, weil dieser „Tsunami an Vertrauensverlust auch beim Kunden hierzulande angekommen ist, weil die Welt heute so sehr vernetzt ist, dass sich dem niemand entziehen konnte.“ Vertrauen braucht es natürlich bei der Vergabe von Krediten, aber genauso muss der Sparer der Bank vertrauen, dass sie sorgsam mit seinem Geld umgeht.



ÖLZ

# er finden

Vertrauen in einen größeren Zusammenhang: „Die kleinen Selbstverständlichkeiten des Alltags bilden die Voraussetzung, dass gegenseitiges Vertrauen auch trägt, wenn es um Größeres geht. Dass ich z.B. darauf vertrauen kann, dass jemand mir seine Zusage gibt für einen Dienst oder eine Aufgabe in der Pfarre. Dass andererseits aber auch die Menschen darauf vertrauen können, dass ich für sie da bin, wenn sie mich in irgendeiner Weise brauchen.“

**Glaube und Vertrauen: „fides“.** „Würde dieses Gespräch auf Lateinisch geführt, so wäre die Frage, wie Glauben und Vertrauen zusammenhängen, überflüssig, da es im Lateinischen für Glauben und Vertrauen nur ein einziges Wort gibt, nämlich ‚fides‘. Allein diese Tatsache macht deutlich, dass Glauben und Vertrauen sehr eng zusammengehören. Diese Verknüpfung wirkt sich fatal aus bei Menschen, die von zuhause her kein (Ur)vertrauen mitbekommen haben.“

**Vertrauen in die Kirche.** Der Missbrauch des Vertrauens“, weiß der Blonser Pfarrer, „hat für den Glauben an

Gott und für das Vertrauen auf ihn tragische Folgen. Es bleibt eine wichtige Aufgabe für Seelsorger/innen, bei solchen verletzten Menschen wieder Vertrauen zu schaffen und zu fördern. Allerdings geschieht dies meiner Erfahrung nach am ehesten über freundschaftliche und persönliche Kontakte - meist außerhalb von Kirche und Pfarrhof.“ Auch die Kirche muss wieder um das Vertrauen der Menschen bitten, das macht sie nach Pater Christoph „ganz einfach, indem sie vermehrt Jesus nachfolgt in seiner Schlichtheit, Menschennähe, Dienstbereitschaft, Wahrheit und in seinem absoluten Gottvertrauen.“ Das Vertrauen in die Kirche war in letzter Zeit durch die „Aufdeckung der Missbrauchsfälle“ verheerend erschüttert. Dazu zitiert Pater Christoph Papst Benedikt XVI., der gesagt hat: „Soweit es Wahrheit ist, müssen wir für jede Aufklärung dankbar sein. Die Wahrheit, verbunden mit der richtig verstandenen Liebe, ist der Wert Nummer eins.“

**„Die kleinen Selbstverständlichkeiten des Alltags bilden die Voraussetzung, dass gegenseitiges Vertrauen auch trägt, wenn es um Größeres geht“, so P. Christoph Müller.**

# „Die Jahre der Dialyse waren nicht verloren“

Wie aus heiterem Himmel traf Dr. Siegfried Wlasaty der ärztliche Befund: Er leidet an Zysten-Nieren, was unweigerlich zu Nierenversagen und zur Dialyse führt. Das am Höhepunkt seiner beruflichen Karriere. Er war soeben zum Direktor der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz ernannt worden. Wie er mit seiner Krankheit umging, was ihm Kraft gab und gibt, erzählt er im Gespräch mit der Linzer Kirchenzeitung.

Fast auf den Tag genau zu seinem 50. Geburtstag im September 1989 sollte Dr. Siegfried Wlasaty seinen Dienst als Direktor der Pädagogischen Akademie antreten. Er hatte beste Voraussetzungen. Das Aufgabenfeld war ihm nicht neu. Er hatte am heutigen Stiftergymnasium Deutsch und Geschichte unterrichtet und lehrte nun schon zehn Jahre an der Pädagogischen Akademie. Von seinem Vorgänger wurde er gut in die neuen Aufgaben eingeführt, sodass sich Wlasaty in den Sommerferien schon auf den Anfang des Studienjahres freute. Bis ein Arzt seine Freude von Grund auf zerstörte. Die Diagnose: Er leidet an einer erblichen Nierenkrankheit, die um das 50. Lebensjahr akut wird und bei ihm gerade ausbricht. Er hatte Zysten-Nieren. Ihre Leistung wird immer geringer, eine Dialyse unausweichlich.

**Leben im Zweitages-Rhythmus.** Was sollte er tun? Seine Ernennung doch nicht annehmen? Wlasaty entschloss sich, es zu versuchen, der Dialysepatient Bruno Kreisly war ihm Vorbild. Eiserne Disziplin kam ihm dabei zu Hilfe. Er begann, strenge Diät zu halten und konsequent Sport zu betreiben. Ingeheim hoffte er, dass er so eine medizinische Ausnahme würde. Es nützte nichts. „Die Werte wurden immer schlechter, man ist immer öfter auf Untersuchung. Wenn dann ein Shunt, ein Zugang in die Venen, gesetzt wird, weiß man, dass es bald so weit ist. Das ist

schon deprimierend“, sagt Wlasaty. Ab 1994 hieß es dann drei Mal in der Woche je vier Stunden an die Maschine. Sein Leben im Zweitages-Rhythmus begann. Das Spital der Elisabethinen wurde Teil seines Lebens. Die Befürchtungen, dass er seinen beruflichen Anforderungen nicht gerecht werden konnte, waren unbegründet. Auch dank Sr. Immaculata von der Dialysestation. „Sie hat mir geholfen, im Beruf zu bleiben. Sie hat wahre Wunder an Verschiebungen meiner Behandlungszeiten vollbracht.“ Die Stunden der Dialyse wurden nach einem kurzen Schlaf immer zum Arbeiten genutzt, zum Konzipieren von Reden und manchmal zum Tschechischlernen.

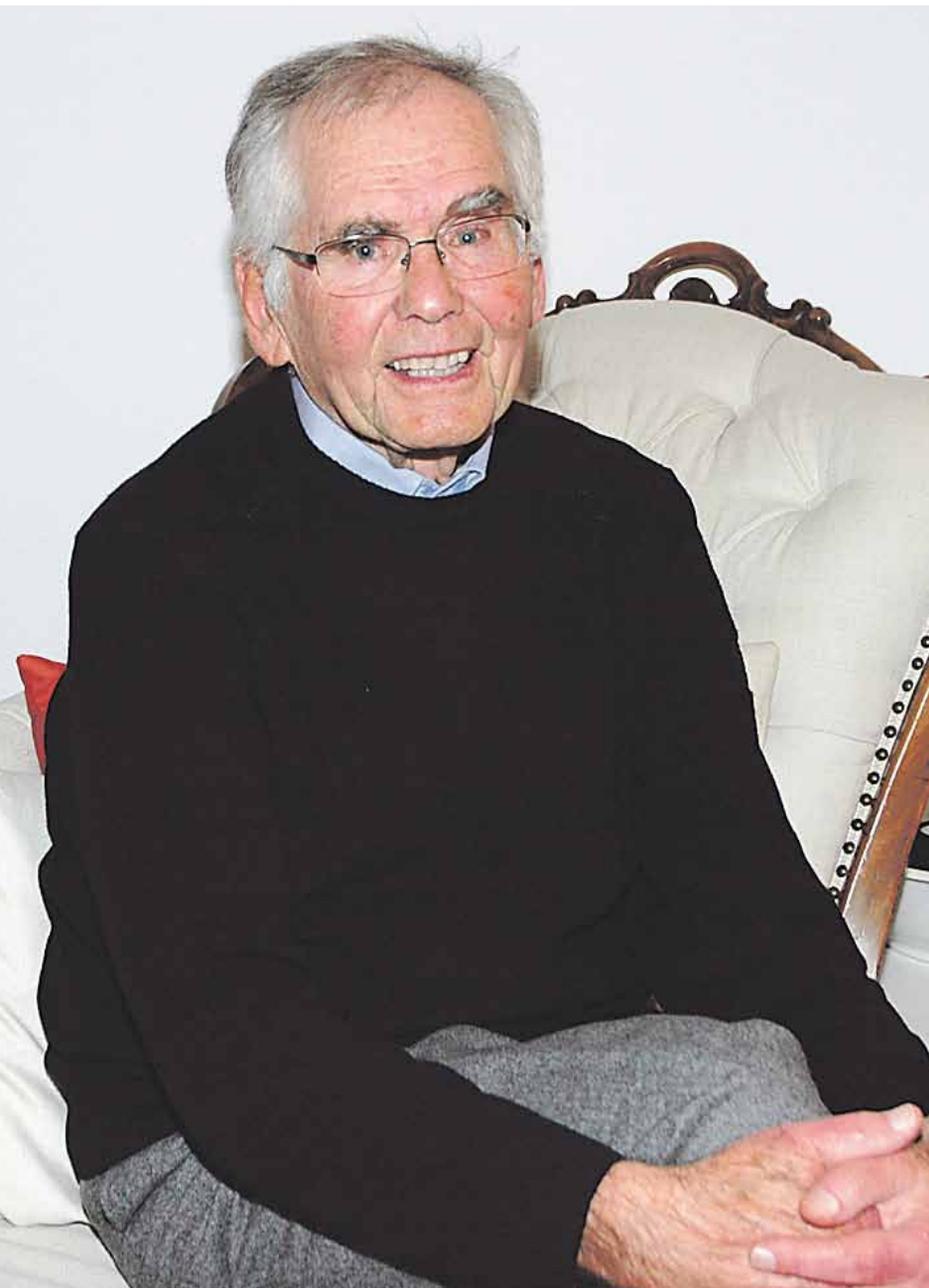
**Dialyse und Ölberg.** Was gibt in einer solchen Lage Kraft? Wlasatys Antwort lässt nicht lange auf sich warten: „Wenn man eine Frau hat, die zu einem hält, ist das eine unendliche Hilfe. Man kann das gar nicht genug schätzen.“ Sie kocht für seine Bedürfnisse, isst selbst seine salzlose Kost mit und fährt mit ihm gemeinsam Rad, sodass er eine gute Kondition bewahren kann. Wlasaty versuchte sein Leben trotz Dialyse so normal wie möglich weiterzuführen. „Wir sind immer gern gereist, das wollte ich nicht aufgeben.“ Das erfordert Planung und Konsequenz, aber es ist möglich: „Ich habe Dialysestationen im türkischen Konya, in London, Zypern, Jerusalem und auf Rhodos kennengelernt.“

**Beten um Gelassenheit.** Redet man Wlasaty auf Gott an, hat er keine Scheu, von seiner Erfahrung zu sprechen: „Ich habe mit Gott nicht gehadert, aber leicht ist mir das nicht immer gefallen.“ Geholfen hat ihm seine religiöse Formung von Kindheit an, besonders die Jahre in der katholischen Hochschulgemeinde in Innsbruck. Er betont nochmals, dass er keinen Grund zum Klagen Gott gegenüber sieht: Er konnte im Beruf bleiben, hat eine Familie, die ihm zur Seite steht. Das heißt nicht, dass er mit einem Dauerlächeln durch die Welt geht: „Beten muss man, dass einem Gelassenheit geschenkt wird.“ Mit Blick auf das Ordensspital der Elisabethinen, wo er sich in den Jahren der Dialyse gut aufgehoben gefühlt hat, fügt er hinzu: „Das

**Mag. Anneliese Wlasaty** steht ihrem Mann seit Ausbruch seiner Nierenkrankheit zur Seite.

KIZ/JW





**Dr. Siegfried Wlasaty** erzählt, wie er mit seiner Krankheit umgeht.

KIZ/JW

## ZUR SACHE

### 11. Februar 2012 – Welttag der Kranken

Papst Johannes Paul II. hat 1993 den Welttag der Kranken eingeführt, um damit alle von Krankheiten heimgesuchten und gezeichneten Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Dieser Tag wird jährlich am 11. Februar begangen, wo die Kirche „Unserer Lieben Frau von Lourdes“ gedenkt.

**Papstbotschaft 2012.** Papst Benedikt XVI. stellt seine Botschaft zum Welttag der Kranken 2012 unter das Bibelwort: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“ Es heißt darin: „Die im Lukasevangelium berichtete Begegnung Jesu mit den zehn Aussätzigen und insbesondere die Worte, die der Herr an einen von ihnen richtet: ‚Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen,‘ sind eine Hilfe, sich bewusst zu werden, wie wichtig der Glaube für jene ist, die von Leid und Krankheit bedrückt die Nähe des Herrn suchen. In der Begegnung mit ihm können sie real erleben: Wer glaubt, ist nie allein! Denn in seinem Sohn überlässt uns Gott nicht unseren Ängsten und Leiden, sondern er ist uns nahe, er hilft uns, sie zu tragen, und er möchte unser Herz in der Tiefe heilen.“

Bewusstsein, dass man in einem Haus ist, wo viel für einen gebetet wird, tut gut. Ich bin sicher, dass es auch jenen hilft, die selbst nicht vom Gebet überzeugt sind.“

**Geschenktes Leben.** Die Jahre der Dialyse waren für Wlasaty keine verlorene Zeit. Eine Nierentransplantation hat aber von Grund auf eine Änderung gebracht: „Das ist wie ein neues geschenktes Leben.“ Am 5. Mai 2000 fing dieses neue geschenkte Leben an. „Genau am 100. Geburtstag meiner Mutter.“ Nachdem er vier Jahre auf eine Spenderniere gewartet hatte, hing im letzten Moment alles an einem seidenen Faden. In Brüssel, woher das Organ kommen sollte, konnte das Flugzeug wegen eines Streiks nicht starten. Schließlich klappte es doch noch. „Es war eine glückliche Fügung. Der liebe Gott meint es außerordentlich gut mit mir – bis heute“.

**Goldene Hochzeit als Ziel.** Inzwischen ist Wlasaty schon lange in Pension. Sich körperlich fit zu halten, nimmt

einen wichtigen Platz in seinem Tagesablauf ein. Golf spielen, Ski fahren, jeden Tag mindestens eineinhalb Stunden gehen, Rad fahren. Die Fitness bildet keine Garantie, aber eine gute Voraussetzung, dass die Spenderniere lange funktionstüchtig bleibt. Sein neues Organ arbeitet schon zwölf Jahre, um vier Jahre länger als der Durchschnitt. Nach jeder Kontrolle ist er erleichtert zu erfahren, dass alles funktioniert. „Ich habe eine gute Spenderniere bekommen. Hin und wieder – leider viel zu selten – schließe ich den unbekanntem Spender in mein Gebet ein. Es geht vieles so gut, ich brauche nur dankbar sein.“ Nach der Transplantation hatte er sich vorgenommen, 70 Jahre alt zu werden. Da ist er schon zwei Jahre darüber. „Jetzt habe ich die Verwegenheit zu sagen: Ich möchte mit meiner Frau die goldene Hochzeit feiern.“ Lachend ergänzt er: „Da muss ich noch fünf Jahre durchhalten.“ JOSEF WALLNER

**Das Wissen, in einem Spital zu sein, wo für einen gebetet wird, tut gut – auch jenen, die selbst nicht vom Gebet überzeugt sind.**

## SONNTAG, 12. FEBRUAR

**9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst** (Religion)

Aus der Stadtkirche Gunzenhausen/Bayern, mit Pfarrerin Susanne Thorwart. **ZDF**

**12.30 Uhr: Orientierung** (Religion)  
Geplant: Kirchen helfen Kälte-Opfern; Krankenhausseelsorge heute; Vatikan berät Maßnahmen gegen Missbrauch; Hubert Feichtlbauer 80 (Wh So 18.35, ORF III). **ORF 2**

**20.15 Uhr: Cincinnati Kid** (Spielfilm, USA 1965)  
Mit Steve McQueen, Edward G. Robinson u.a. – Regie: Norman Jewison – Eindrucksvolle Charakterstudie eines Pokerspielers. **arte**

## MONTAG, 13. FEBRUAR

**20.15 Uhr: Vater Mutter Mörder** (Spielfilm, D 2011)  
Mit Heino Ferch, Silke Bodenbender u.a. – Regie: Nikolaus Stein von Kamiński – Intensiv gespieltes Psychodrama, das einen Mann zwischen Hoffnung und Verzweiflung zeigt. **ZDF**

**22.10 Uhr: Geraubte Küsse** (Spielfilm, F 1968)  
Mit Jean-Pierre Léaud, Delphine Seyrig u.a. – Antoine, ein Privatdetektiv, dient Francois Truffaut für eine elegant zusammengefügte Abfolge pointierter Episoden, die ein poesievolles Zeugnis traditioneller wie moderner französischer Filmkunst geben. **arte**

**22.25 Uhr: kreuz & quer – Falschein** (Religion)  
Von Menschen, die im Nichtstun einen Sinn gefunden haben. **3sat**



ORF/NEUE SENTIMENTAL FILM/ELISABETH KRIMBACHER

**Dienstag, 14.2., 22.30 Uhr: kreuz & quer** (Religion)

„Gott allein genügt – Von der Freiheit hinter Klostermauern“: Der Karmelittinnenorden St. Josef öffnet die Klausur um den Zusehern ein Geschenk zu machen: ihre Spiritualität und den wertvollen Einblick in eine Welt, in der äußerer Reichtum nichts und innerer Reichtum alles ist. // (23.05 Uhr) „Das Erbe der Hildegard von Bingen“ (Wh Mi 20.15 + Do 12.15, ORF III) **ORF 2**

## DIENSTAG, 14. FEBRUAR

**20.15 Uhr: Paris – Berlin: Ein ungleiches Paar?** (Dokumentarfilm)  
Das ungleiche Politikerpaar „Merkozy“ gibt derzeit in Europa zwar den Ton an, doch die deutsch-französischen Beziehungen sind so angespannt wie lange nicht mehr. Ist die Vernunft-ehe Paris-Berlin in der Krise? **arte**

## MITTWOCH, 15. FEBRUAR

**20.15 Uhr: Charles Darwin – Kaplan des Teufels?** (Dokumentation)  
Darwins Evolutionstheorie hat das Verständnis des Menschen, seiner Herkunft und Stellung in der Natur revolutioniert. Sehr zum Missfallen der Kirche im 19. Jahrhundert. **ZDFneo**

**20.15 Uhr: Alles über Elly**

(Spielfilm, Iran 2009)  
Mit Golshifteh Farahani, Mani Haghighi u.a. – Regie: Asghar Farhadi – Gut gespielt, in der zweiten Hälfte etwas langatmig, gab es für den Film 2009 einen Silbernen Bären. **arte**

## DONNERSTAG, 16. FEBRUAR

**20.15 Uhr: Inside Brüssel**

(Diskussionsreihe)  
Raimund Löw diskutiert mit einer Runde hochkarätiger EU-Korrespondenten. **ORF III**

**21.30 Uhr: Im Brennpunkt – Zündende Ideen** (Magazin)

Im Brennpunkt stehen heute Innovationen in Ländern, von denen man es gar nicht erwartet. **ORF III**

## FREITAG, 17. FEBRUAR

**14.15 Uhr: Die Macht der Engel** (Religion)

Welche Faszination geht von den himmlischen Geistwesen aus? **Phoenix**

**20.15 Uhr: Uns trennt das Leben** (Fernsehfilm, D 2010)

Mit Anneke Kim Sarnau, Jannick Brengel u.a. – Regie: Alexander Dierbachs – Preisgekröntes, dicht inszeniertes Psychodrama, das die bewegende Geschichte dreier Kleinfamilien erzählt, die sich einem unbegreiflichen Schicksalsschlag stellen müssen. **arte**

## SAMSTAG, 18. FEBRUAR

**10.15 Uhr: Papst Benedikt und die neuen Kardinäle** (Religion)  
Live aus der Peterskirche in Rom. **BR**

**20.15 Uhr: Loriots Ödipussi** (Spielfilm, D 1988)

Mit Liorot, Evelyn Hamann u.a. – Mit atemberaubend komischen Pointen und brillanter Situationskomik besticht Loriots erster Spielfilm. **WDR**

## ▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## Fotowettbewerb für Hund und Katz'

Schon bald sind die süßesten Hunde und Katzen Österreichs Motiv auf dem Rubbellos „Glückstiere“, das im Herbst erhältlich sein wird, abgebildet. Um das süßeste Haustier zu finden, gibt es bis 4. März 2012 einen Rubbellos-Tierfoto-Wettbewerb mit Publikumsvoting. Die Teilnehmer können bis 24. Februar 2012 ein Foto von Ihrem Haustier auf [www.rubbellos.at](http://www.rubbellos.at) hochladen oder das Foto mit der Teilnahmekarte, die in den Annahmestellen erhältlich ist, an Österreichische Lotterien, Rennweg 44, 1038 Wien, Kennwort „GLÜCKSTIERE“ senden. Das Publikum wählt auf der Homepage [rubbellos.at](http://rubbellos.at) aus allen teilnehmenden Fotos die jeweils 10 beliebtesten Hunde und Katzen. Daraus ermittelt eine Jury jeweils 5 Hundegewinner und 5 Katzen-Gewinner. Diese 5 Hunde und 5 Katzen werden mit Ihren Besitzern zu einem professionellen Fotoshooting eingeladen. Pro ausgewähltem Tier wird ein Foto auf dem Rubbellos GLÜCKSTIERE abgebildet.

# radiophon



**Pfarrer Mag. Marco Uschmann**  
Presseamt der Evangelischen Kirche A. und H. B.

PRIVAT

**So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.**

Fasching, verkleiden, in eine andere Rolle schlüpfen. Warum verkleiden sich Menschen und als was? Woher kommt der Fasching? – Fragen, über die sie Pfarrer Uschmann diese Woche Gedanken macht. **ÖR**

**Zwischenruf ...** von Pfarrer Rainer Gotta (Klagenfurt). So 6.55, **Ö1**  
**Erfüllte Zeit.** „Die Heilung eines Aussätzigen“ (Mk 1,40-45). Kommentar: Michael Rosenberger. So 7.05, **Ö1**  
**Motive – Glauben und Zweifeln.** „Was ist Wahrheit?“ – Der Religionswissenschaftler Perry Schmidt-Leukel im Gespräch. So 19.04, **Ö1**  
**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, **Ö3**  
**Gedanken für den Tag.** „Vom Leben zwischen Menschen“. Von Andrea Winkler. Mo–Sa 6.57, **Ö1**  
**Religion aktuell.** Mo–Fr 18.55, **Ö1**  
**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.00, **Ö1**  
**Logos – Theologie und Leben.** „Was glauben Sie?“ – Die Philosophin und Künstlerin Elisabeth von Samsonow. Sa 19.04, **Ö1**

## Radio Vatikan

**Achtung:**

Radio Vatikan sendet nicht mehr auf Mittelwelle.

**Täglich:**

**7.30** Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)  
**16.00** Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz)  
**20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Reden über Gott und die Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radioakademie (3): Das Papstgrab unter Sankt Peter; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)



PRIVAT

**So 10.00 Uhr:**

**Katholischer Gottesdienst.**  
Aus der Kirche im Landesklinikum Mostviertel Amstetten-Mauer/NÖ. – Krankenhausseelsorger Pfarrer Manfred Heiderer feiert den Gottesdienst, der vom Ensemble Vocabella musikalisch gestaltet wird. **ÖR**

## TERMINE

► **Wäldar-UpDate.** Worshipfeier mit Rockmusik und Tiefgang zum Nachdenken und Abtanzen.  
**Fr 10. Februar, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Egg.

► **20 und mehr.** Weiterbildung für erfahrene Gruppenleiter/innen. Zweiteilige Abendveranstaltung für Menschen, die schon längere Zeit in der pfarrlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Kosten: € 10,-  
Anmeldung: [E.isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at)

**Fr 10. Februar, 19 Uhr,** Teil 1  
**Fr 17. Februar, 19 Uhr,** Teil 2, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Lourdesfeier.** Mit Bischof em. Dr. Elmar Fischer. 18 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Einzelsegen, 19 Uhr hl. Messe, anschließend Lichterprozession zur Lourdesgrotte und Marienweihe.  
**Sa 11. Februar, 18.30 Uhr,** Kapuzinerkirche, Bregenz.

► **Stille Meditation.** Stille Meditation, Gehmeditationen zwischen den Sitzeinheiten und Abschlussritual mit Silvia Bohle.  
Info: Silvia Bohle, T 05572 310918  
Beitrag: € 95,-

**Sa 11. Februar, 7.45 bis 8.45 Uhr,** Pfarrheim Hatlerdorf, Dornbirn.

► **Musik im Gottesdienst.** Werke von J. S. Bach, Eugène Bozza u.a. mit dem „XI-Saxophon-Quartett“: Florian Büchel, Christian Schilf, Michael Amann und Hannes Tipelius.  
**So 12. Februar, 17.15 Uhr,** Neue Kirche Lech.

► **Gesprächsrunde mit Sonntagsfrühstück.** Treffpunkt für Alleinerziehende unter der Leitung von Brigitte Bernhard.  
Anmeldung: EFZ, T 05522 74139  
**So 12. Februar, 9 bis 11.30 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

► **„Mein Vater...“.** Der gute Film in der Kirche. Film mit den Schauspielern Götz George und Klaus Behrendt zum Thema Alzheimer. Deutschland 2002.  
**So 12. Februar, 20 Uhr,** Offene Kirche im LKH Bregenz.

► **Tage der Kontemplation.** Einführung und Vertiefung unter der Leitung der Zen- und Kontemplationslehrerin Sr. Ludwigs Fabian.  
Kosten: € 120,-  
Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 625010, [E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at)  
**So 12. Februar, 18.15 Uhr bis Fr 17. Februar, 9.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Segnungsgottesdienst für Paare.** Mit anschließender Agape im Pfarrsaal.  
**Di 14. Februar, 19 Uhr,** Pfarrkirche Göfis.

## Orgel-Fasching in der Bregenzer Herz-Jesu Kirche.

# Was wollen Sie nicht hören?

Dass die närrische Zeit selbst vor den Kirchentüren nicht Halt macht, beweist der Herz-Jesu-Organist Prof. Helmut Binder auch heuer wieder und bringt 4.000 Pfeifen auf besondere Art zum Klingen.



**Nicht ganz alltäglich:** Fasching in der Kirche feiern. FINK

„Sie, liebes Publikum, geben uns unmittelbar vor dem Konzert bekannt, was Sie absolut nicht hören wollen und ich improvisiere dann halt über etwas anderes!“ So lautet das Motto des Orgel-Faschings in Bregenz. Mit einem kleinen Wunschkonzert beweist Binder, dass er nicht nur „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Johann Strauss oder „Palm Leaf Rag“ von Scott Joplin spielen, sondern auch improvisieren kann. Ein Fasching,

der in Bregenz bereits Tradition hat. Im Anschluss an das Konzert gibt es Tee, Glühwein und Käse bei freiem Eintritt. Spenden für die Truhengorgel der Herz-Jesu Kirche sind aber natürlich immer willkommen!

► [www.musikinherjesu.at](http://www.musikinherjesu.at)

► **Sa 11. Februar 2012, 20.15 Uhr,** Herz-Jesu Kirche, Bregenz.

## TIPPS DER REDAKTION



► **Was am Jakobsweg fasziniert.** Vortrag von Pater Christoph Müller über das Aufbrechen als Pilger, das Unterwegs-Sein und die unbeschreibliche Freude, wenn man am Ziel angekommen ist. Zusätzlich gibt die KAB Infos über geplante Pilgerwanderungen.  
Kursbeitrag: € 7,- / KAB-Mitglieder: € 6,-

Anmeldung: KAB-Büro, [E.kab@kab-vorarlberg.at](mailto:E.kab@kab-vorarlberg.at), T 05523/53147  
**Mo 27. Februar, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Ein Segen für die Liebe.** Segnungsgottesdienst zum Valentinstag für alle Paare-, egal ob jung oder alt, „neu“ oder langjährig, die ihre Beziehung feiern wollen und sie unter den Segen Gottes stellen möchten. Anschließend sind alle zu einem Glas Sekt im Pfarrzentrum willkommen.

**So 12. Februar, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.



► **Sprachencafé.** Das Sprachencafé der Volkshochschule Götzis bietet 16 Sprachentische für 11 Sprachen an: Englisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Russisch, Japanisch, Chinesisch, Portugiesisch, Türkisch und Griechisch. Muttersprachliche Moderator/innen werden die Gäste begrüßen und die Gespräche begleiten.  
Info: VHS Götzis, T 05523 551500, [www.vhs-goetzis.at](http://www.vhs-goetzis.at)

**Mo 13. Februar, 18.30 Uhr,** Kuppel, Vorarlberger Wirtschaftspark.

► **Islam-Lehrgang.** Religion-Kultur-Zusammenleben. Lehrgang der KPH Edith Stein, der Katholischen Kirche Vorarlberg und des Christlich-Muslimischen Forums in sechs Blöcken.

Kosten: € 380,-Kursbeitrag  
Anmeldung: Bildungshaus, T 05522 44290, [E.bildungshaus@bhba.at](mailto:E.bildungshaus@bhba.at)  
**Fr 9. März 2012 bis Sa 20. April 2013,** Bildungshaus Batschuns.

## Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.  
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

BEZAHLTE ANZEIGE

## TERMINE

► **Incendies.** Die Frau, die singt. Packendes Drama über die Gräueltaten des Krieges, über Liebe und Gewalt.  
Karten: T 05572 21973, [www.fkc.at](http://www.fkc.at)  
**Mi 15. Februar, 21.30 Uhr,**  
**Do 16. Februar, 19.30 Uhr,** Cinema 2000, Dornbirn.

► **FaschingsUpDate.** Worshipfeier mit Rockmusik und Tiefgang zum Nachdenken und Abtanzen.  
**So 19. Februar, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Dornbirn Hatlerdorf.

► **Taizé-Gebet.** Jeden zweiten Sonntag im Monat.  
**So 19. Februar, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche, Lingenau.

## GEWINNSPIEL

Gewinner von jeweils zwei Karten für die Vorstellung von „Im Herbst“ im Theater Kosmos waren: Erna Stimpfl, Lauterach Elisabeth Krammer, Kennelbach

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner  
**Marketing:** MMag. Moritz Kopf DW 211  
**Abo-Verwaltung:** Isabell Burtscher DW 125  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA  
E-Mail: [koopred@kirchenzeitung.at](mailto:koopred@kirchenzeitung.at)  
**Jahresabo:** Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-  
**Art Copyright** VBK Wien  
**Druck:** Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

## NAMENSTAG



**Valentin Fritsche (Bürserberg),**  
Pensionist, „kräftig, gesund“

**Hoffnung gibt mir ...** Gott-vertrauen.

**Besonders liegen mir am Herzen ...** die Anliegen meiner Familie.

**Diese Person gefällt mir heute ...** Pfr. Elmar Simma – er schreibt immer so gute Artikel und auch die Texte in seinen Büchern finde ich großartig – sie sind voller Vertrauen.

**Ich fühle mich Gott am nächsten ...** wenn Not und Sorgen einen drücken, ist Gott der Einzige, der helfen kann.

**Zuletzt gelacht habe ich ...** mit meinen 12 Enkeln, da gibt es immer mal etwas zum Lachen.

**Für die Zukunft wünsche ich mir ...** dass Frieden und Eintracht zwischen den Völkern erhalten bleiben.

**Meinen Namenstag feiere ich ...** im engsten Kreis der Familie.

**Der hl. Valentin,** Bischof von Terni, erlitt 268/269 den Tod um des Glaubens willen. Über seinem Grab wurde eine Kirche errichtet. ANGELIKA HEINZLE

### Namenstagskalender

- ▶9.2. Appolonia ▶10.2. Scholastika ▶11.2. Theodor ▶12.2. Gregor
- ▶13.2. Gerlinde ▶14.2. Valentin L Apg 13,46-49 E Lk 10,1-9
- ▶15.2. Siegfried

## HUMOR

Der Zirkus ist eben angekommen, alle helfen beim Ausladen. Da kommt der Direktor angerannt und ruft: „Fangt die Zebras ein! Schnell! Es wird gleich regnen!“

## KOPF DER WOCHE: ALOIS BISCHOFBERGER, „MAZ-KOORDINATOR“

# Der Glaube als Kraftquelle

**Das Projekt der „Missionarinnen und Missionare auf Zeit“, das auch vom Steyler Missionsorden angeboten wird, lädt junge Menschen ein, einen Freiwilligendienst in einer fremden Kultur zu leisten. Koordiniert werden die Einsätze von Alois Bischofberger.**

SUSANNE HUBER

ALOIS BISCHOFBERGER



**„Für mich ist wichtig, jungen Menschen zu ermöglichen ein Jahr ihres Lebens sehr wertvolle und intensive Erfahrungen in einem anderen Land zu machen, die sie ihr Leben lang prägen werden.“**

**ALOIS BISCHOFBERGER**

Die Vorbereitungen zum Informationsseminar des Steyler Missionsordens laufen auf Hochtouren.

Alois Bischofberger ist gemeinsam mit Schwester Hemma Jaschke für die Koordination der Einsätze der „Missionarinnen und Missionare auf

Zeit“ (MaZ) verantwortlich. Der gebürtige Bezauer weiß, wie prägend so ein Einsatz sein kann. „Ich war von 2007 bis 2008 als Missionar auf Zeit in Brasilien, in Conde, und habe dort in einem Kinderheim gearbeitet. Die Erfahrungen, die ich während dieser Zeit sammelte, haben mein Weltbild geprägt und mein Leben verändert. Ich habe eine große Wertschätzung meiner Heimat gegenüber bekommen, vor allem was die soziale Sicherheit und das Schulsystem betrifft. Daran hapert es in Brasilien unter anderem enorm. Das hat mich sehr ernüchert“, erzählt der 31-jährige Vorarlberger.

**Kraftquelle Glaube.** Vor seinem Aufenthalt in Brasilien absolvierte Alois Bischofberger bereits einen Freiwilligendienst in Luxemburg in einer Kindertagesstätte. Nach diesen Einsätzen hat der gelernte Maschinenmechaniker beschlossen, sein Leben zu ändern, die Matura nachzumachen und Erziehungswissenschaften zu studieren. Seit Jänner 2010 arbeitet er als MaZ-Koordinator bei den Steyler Missionaren in Innsbruck. Der Glaube ist für Alois Bischofberger immer eine Kraftquelle gewesen, wichtige Entscheidungen im Leben treffen zu können.

Interessierte haben vom 17. bis 19. Februar in St. Arbogast in Vorarlberg die Möglichkeit, sich genauer über einen MaZ-Einsatz zu informieren. (Infos siehe Thema Bolivien)

## ZU GUTER LETZT

### Be my Valentine

Wenn einem in den Geschäften wieder überall Herzen, rote Rosen und Schokolade in Herzform entgegenlachen, wird spätestens auch den unromantischsten Männern klar: Es ist Valentinstag! In vielen Fällen rennt „Mann“ an besagtem Tag also schnell in einen Blumenladen seiner Wahl und kauft - natürlich - Rosen. Dass diese oftmals einen langen und nicht sehr umweltschonenden Weg hinter sich haben, ist den meisten Menschen mittlerweile klar und so greifen solidarisch den-

kende Kosumenten zu einer besonderen „Blumenart“: Der Fair-Trade-Blume. Rund 30 Millionen gingen letztes Jahr bei Händlern und Supermärkten in Österreich über den Ladentisch. Das entspricht einer Steigerung um rund 30 Prozent. Da freuen sich nicht nur die Beschenkten, sondern auch die Arbeiter/innen auf der Blumenfarm Mount Meru in Tansania - dort wird nämlich auf die Rechte und die Sicherheit der Pflücker/innen geachtet. Doch nicht nur Blumen bieten sich zum „Fair-Schenken“ an. Auch andere Produkte aus biologischem Anbau

können zu schönen Geschenken verarbeitet werden. Schokolade in Form eines selbstgemachten Kuchens beispielsweise. Vorausdenkende Männer lassen sich für ihre Frauen sicher gerne etwas einfallen. Sonst könnte es ihnen zuletzt wie dem heiligen Valentin ergehen: Kopf ab.

SIMONE RINNER



**„Fair-Schenken“**

YOSHI KATO



s' Kirchamüsl

**Also i muas scho zuageh, dass i idr füfta Jahrztit immer a kle traurig und niedisch bin. Uf allna Faschingsumzüge hört ma se Tiernäma rüefa - Krotta, Schtiera, Schnegga, Hünd, jo sogar Kriaseschtinker! Und was isch mit mir? Wenn des so witrgoht, gang i oh is Fernseh. Untr dr Rubrik „Tiere suchen eine Zuhause“. Wer will mi?**